

*Süd*zeit



Jan. 10 | Nr. 44 | 2,50 €

Schwerpunkt: Migration

Fit für den Fairen Handel

Blick nach Kamerun





Schwerpunkt Migration

- 4 Eine Stadt sagt „Ja“
- 6 Ich bin ein Freund der direkten Hilfe
- 9 Migranten verbinden die Welten
- 10 Die Brückenbauer
- 12 Zurück in der alten Heimat
- 14 Kulturelle Vielfalt unter einem Dach
- 16 Wir machen den kulturellen Reichtum sichtbar



Fairer Handel

- 17 Mit Rosinenpickern kann man nicht arbeiten!
- 20 Umfrage: Pragmatisch oder enttäuschend?
- 21 Fit für den Fairen Handel



Forum

- 22 Als Schneiderin neue Wege beschreiten



DEAB

- 24 Ein Umdenken muss stattfinden

Service

- 26 Termine
- 28 Aktuell, Anfordern, Web-Infos
- 30 Aus dem Fairen Handel
- 31 Buchbesprechung

Impressum

Herausgeber:
Dachverband Entwicklungspolitik
Baden-Württemberg (DEAB) e.V.,
DEAB-Geschäftsstelle,
Vogelsangstraße 62, 70197 Stuttgart
Tel. 0711/66487360,
Fax 0711/6453136, info@deab.de,
www.deab.de

Redaktion:
Reinhard Hauff, Luzia Schuhmacher, Eugen
Schütz, Uta Umpfenbach, Silke Wedemeier,
Susanne Popp-Schnell, verantwortlich.

Redaktionsadresse:
Redaktion SüdZeit,
Susanne Popp-Schnell, Mühlrainstr. 15,
97941 Tauberbischofsheim,
Tel. 09341/897888, suedzeit@deab.de.

Nächster Redaktionsschluss:
12. Februar 2010.

Anzeigen-, Abo- und Finanzverwaltung:
Uta Umpfenbach, Lehmenstr. 4,
71254 Heimerdingen,
Tel. 07152/59532, abo@deab.de.

Konto für Abos und Spenden:
DEAB e.V./Südzeit, GLS-Bank,
BLZ 430 609 67, Konto 75548901.

Layout: Scharmantes Design,
Heike Scharm, www.scharmant.de

Korrektur: Silke Wedemeier, Stuttgart
Titelfoto: Bundespräsidialamt
Druck: Torso Media, www.torso-media.de
Versand: Caritas-Neckartalwerkstätten,
Hedelfingen

Bildquelle: siehe Seite 26

Diese Südzeit wird gefördert von der Aktion
Hoffnung der ako, Stuttgart, und dem
Evangelischen Entwicklungsdienst, Bonn.

Wir danken allen ganz herzlich, die Südzeit
im vergangenen Jahr mit einer Spende oder
einem Abonnement unterstützt haben!



Liebe Leserin, lieber Leser,

Armut, Gewalt, fehlende Integration – das sind Assoziationen, die viele Menschen mit dem Thema Migration verbinden. Die Medien schüren die Ängste, indem sie sintflutartige Zuwanderungsströme beschwören. Die nackten Zahlen sprechen eine andere Sprache. Nur drei Prozent der Weltbevölkerung sind Migranten. Diese Zahl ist seit Jahren stabil und widerlegt das Bild der Medien. Weitere Zahlen, die Migration beschreiben: Um Migranten fern zu halten, verfügte die EU-Grenzschutzagentur Frontex im Jahr 2008 über ein Budget von fast 40 Millionen Euro. Die weltweiten Rücküberweisungen, welche Migranten tätigen, um ihre Familien im Heimatland zu unterstützen, betragen nach Schätzungen der Weltbank das Dreifache der offiziellen Entwicklungshilfe.

Nicht in Zahlen ausdrücken lässt sich, was Migranten in Deutschland bewirken. Leider werden ihre Kompetenzen noch zu wenig anerkannt. Dies zu ändern gehört zu den Zielen des vielfach prämierten Vereins „Forum der Kulturen“ in Stuttgart. Wer Lust hat, ungezwungen mit Menschen anderer Kulturen ins Gespräch zu kommen, ist eingeladen, die Angebote des Forums wahrzunehmen. Beim Brunch oder beim Sommerfestival lassen sich wunderbare, bereichernde Kontakte knüpfen. Schön wäre es, wenn unser Schwerpunktthema dazu beitrüge, die Neugier auf fremde Kulturen zu entfachen und Annäherungen zu ermöglichen.

Ein gutes Neues Jahr mit vielen
beglückenden Begegnungen wünscht

Susanne Popp-Schnell



Titelfoto:
Migrant und Integrationsbeauftragter Salio Gueye gehörte zu dem ausgewählten Personenkreis, der einen Toast auf den im Mai wiedergewählten Bundespräsident Köhler ausbringen durfte.

Eine Stadt sagt „Ja!“

In Reutlingen setzen sich immer mehr Menschen für den Flüchtlingsschutz ein. Antworten auf die Frage, warum die Kampagne SAVE ME so wichtig ist

In der Europäischen Union gewinnt das Schlagwort Integration immer größere Bedeutung, zugleich werden die Zäune und Mauern höher, die den Flüchtlingen den Weg nach Europa versperren. Im Jahr 2004 wurde die Grenzschutzagentur der Europäischen Union „Frontex“ ins Leben gerufen, um die „Außengrenzen zu sichern“. Es ist mittlerweile vielfach dokumentiert, dass diese Agentur an den Außengrenzen Europas Flüchtlinge demütigt, misshandelt oder unter Missachtung der Menschenrechte und des Völkerrechts zurückweist. Die Zahl der Flüchtlinge, die Europa noch erreichen, ist in den vergangenen Jahren stark zurückgegangen. Ungeachtet der Tatsache, dass Flüchtlingsbewegungen, beispielsweise in afrikanischen Ländern, oftmals durch Bedingungen ausgelöst werden, die durch die reichen Indus-

trielländer überhaupt erst geschaffen wurden - Waffenexporte, Klimaveränderung, ökonomische Ausbeutung - nimmt die Europäische Union ihre Verpflichtung, verfolgten Menschen Schutz zu gewähren, immer weniger wahr. Ein legaler Zugang zu einem regulären Asylverfahren ist durch die zunehmend auch mit militärischen Mitteln abgesicherten Grenzen so gut wie nicht mehr möglich.

Europa ist selten ein Ziel

Die wenigsten Flüchtlinge haben Europa als Ziel. Aufnahmeländer sind mehrheitlich Anrainerstaaten von Kriegsgebieten, wie beispielsweise Angola, Pakistan, Jordanien oder Syrien. In diesen Ländern leben somalische, kongolesische, afghanische oder irakische Flüchtlinge in Flüchtlingslagern, manche schon

seit Jahren oder Jahrzehnten. Viele von ihnen werden nie wieder in ihre Heimat zurückkehren können. „Resettlement“ heißt das Stichwort, unter dem verschiedene Staaten dieser Erde eine Zukunftsperspektive für Schutzsuchende in der Vergangenheit immer wieder eröffnet haben, indem sie einer begrenzten Anzahl von Flüchtlingen jährlich ein Aufenthaltsrecht gewährten. Auch Deutschland beteiligte sich in der Vergangenheit partiell an dieser Resettlementpolitik, z.B. bei der Aufnahme der vietnamesischen Boatpeople in den 70er Jahren. Derzeit steht die Frage erneut im Raum, inwieweit die EU bereit ist, regelmäßig einer festgelegten Zahl von Flüchtlingen Zugang zu Europa zu gewähren, ohne dass diese beschwerliche und lebensgefährliche Fluchtwege auf sich nehmen müssen, sondern direkt im Zuge eines abgestimmten Verfahrens aufgenommen werden. Nach längerer Diskussion beschlossen die EU-Innenminister im vergangenen Jahr 10000 Menschen

diesen Zugang einmalig zu gewähren. Gedacht wurde insbesondere an Flüchtlinge, die als verfolgte Minderheiten aus dem Irak Schutz in den Flüchtlingslagern in Jordanien und Syrien suchten. Auch Deutschland beteiligt sich an dieser Aufnahme: 2500 Menschen erhielten eine vorläufige Aufenthaltserlaubnis, die Ankunft der ersten Iraker erfolgte im Frühjahr des Jahres 2009.

In Reutlingen gibt es 183 Paten

Auch wenn diese Politik sich als humanitär verkauft, so ist sie angesichts der weltweiten Fluchtbewegungen lediglich ein Tropfen auf den heißen Stein - und im Rahmen der EU-Asylpolitik fast schon ein zynischer Schachzug: Abgeschotteten Grenzen wird ein einmaliger (!) Aufnahmebeschluss an die Seite gestellt, der zu vertuschen sucht, dass Europa sich seiner Verantwortung bei der Flüchtlingsaufnahme systematisch und bewusst entzieht. Nichtsdestotrotz ist der Ansatz einer Resettlementpolitik im Kern zukunftsweisend. Beschlüsse werden in dieser Hinsicht jedoch ausschließlich auf der politischen Ebene getroffen und es bleibt offen, wie engagierte Bürgerinnen und Bürger meinungsbildend Einfluss nehmen können.

„SAVE ME – eine Stadt sagt Ja!“, ist der Versuch einer Antwort auf diese Frage. Die Kampagne startete erstmals 2007 vom Bayrischen Flüchtlingsrat initiiert in München und wird derzeit von 45 anderen Städten bundesweit durchgeführt, so auch in Reutlingen. Ziel der Kampagne ist es, Patinnen und Paten zu gewinnen, die mit ihrer Stimme und ihrem Bild auf einer dafür eingerichteten Homepage erklären, warum ihnen der Flüchtlingsschutz ein Anliegen ist und die sich für eine Aufnahme von verfolgten Menschen in ihrer Heimatstadt einsetzen. Mit einer solchen Solidaritätserklärung kann ein direktes Engagement für potenziell neu ankommende Flüchtlinge verbunden sein. Die rechtlichen Grundlagen schließen zwar aus, dass eine Stadt die direkte Aufnahme von

Flüchtlingen in die Wege leitet – aber eine Willensbekundung vieler Menschen aus zahlreichen Städten zur grundsätzlichen Bereitschaft, Menschen in Not aufzunehmen, kann die politische Meinungsbildung verändern.

SAVE ME Reutlingen kann derzeit mit 183 Patinnen und Paten aufwarten. Das Interesse an der Kampagne ist groß. Die Unterstützerkreise umfassen kirchliche, gewerkschaftliche, politische und kulturelle Gruppierungen, die Patinnen und Paten spiegeln das Spektrum der Einwohner der Stadt wider. Die Organisatoren der Kampagnen setzen sich dafür ein, dass besonders schutzbedürftige Menschen unabhängig von ihrer Konfession Zuflucht in der Achalmstadt Reutlingen finden können. Seit September 2008 läuft die Kampagne und es hat sich gezeigt, dass sie den Rahmen eröffnet, um nicht nur das Elend in Flüchtlingslagern, sondern auch die Politik der EU an den Außengrenzen neu zu thematisieren und deutlich zu kritisieren. Im Mai 2009 wurde das Engagement der zahlreichen Paten und Unterstützerguppen durch einen positiven Gemeinderatsbeschluss für die Unterstützung der Kampagne untermauert.

Eines der zentralen Anliegen kirchlicher Arbeit war und ist schon immer der Schutz derjenigen gewesen, die als Fremdlinge auf der Suche nach einer Heimat sind. Darum sind die Kirchen federführend bei der Durchführung der SAVE ME-Kampagne in Reutlingen und in anderen Städten Deutschlands. SAVE ME ist zwar kein Mittel, um den Flüchtlingsschutz auf breiter Ebene wieder einzuführen – aber ein ausgezeichnetes Medium, um eine rigide Abschottungspolitik zu thematisieren und über die notwendigen Alternativen endlich nachzudenken.

■ Ines Fischer (37), Pfarrerin z.A. in der Evangelischen Kontaktstelle für Asylarbeit Reutlingen, www.save-me-reutlingen.de

Mitmachen!

In folgenden acht Städten Baden-Württembergs gibt es bereits SAVE ME-Kampagnen: Freiburg, Heidelberg, Heilbronn, Lörrach, Pforzheim, Reutlingen, Tübingen, Ulm. Allgemeine Informationen sowie Tipps zum Mitmachen und Initiieren einer Kampagne unter: www.save-me-kampagne.de

Patin und Pate in Reutlingen



Ursula Fischer (52)
Krankenschwester

„Die Aktion „Save me“ ist eine gute Sache. Ich beteilige mich gerne daran, nicht zuletzt aus Dankbarkeit, weil ich selbst in ein sicheres Land hineingeboren wurde.“



Günter Jung (66)
Sozialrichter a.D.

„Ich mache mit, weil es faktisch für Flüchtlinge unmöglich geworden ist, auf legalem Wege nach Deutschland zu flüchten, und weil Deutschland durch die Förderung eines Resettlement-Programmes für Flüchtlinge dem Grundrecht auf Asyl endlich wieder Leben einhauchen könnte.“



Zentrale Veranstaltung der Kampagne SAVE ME in Berlin.

„Ich bin ein Freund der direkten Hilfe“

Interview mit Saliou Gueye, Integrationsbeauftragter der Stadt Ludwigsburg

Herr Gueye, Sie arbeiten als Integrationsbeauftragter in Ludwigsburg. Was können Sie für die Migranten tun?

Eine Herzensangelegenheit ist für mich die Partizipation der Migranten. Eine gute Integrationspolitik kann nur gemeinsam gelingen. Deshalb ist der Ludwigsburger Integrationsbeirat so wichtig. In dieses Gremium werden Menschen mit Migrationshintergrund gewählt, die dann den Gemeinderat und die Stadtverwaltung beraten. Sehr wichtig sind aber auch die Themen Sprachförderung und Bildung. Wir müssen damit ganz früh beginnen. In Ludwigsburg haben wir ein Sprachfördermodell, bei dem wir bereits in den Kindertagesstätten ein Projekt zur Sprachförderung durchführen.

Wie reagieren die Schulkinder auf Sie? Ist Ihre Herkunft hilfreich?

Wenn ich in die Schulen komme und als wichtige Person angekündigt werde, bekommen manche Kinder leuchtende Augen. Sie sehen mich als Vorbild. Wenn ich ihnen dann sage, ihr müsst die deutsche Sprache lernen, glauben sie es mir, weil ich aus eigener Erfahrung spreche. Und wenn ich sage, Kinder, ihr könnt es schaffen, dann glauben sie mir auch. Ich weiß, was Migranten durchmachen müssen.

Sie luden erfolgreiche Migrantinnen in die Schulen ein, damit diese über ihren Werdegang berichten und Vorbild geben konnten. Sind diese Frauen nicht die Ausnahme?

Zahlreiche Migrantinnen und Migranten haben studiert. Leider werden ihre Diplome oftmals nicht anerkannt. Es ist schade, wenn jemand im Herkunftsland als Arzt gearbeitet

hat und dann in Deutschland in einer Putzkolonne sein Geld verdienen muss. Dabei könnten wir alle viel von den Migrantinnen und Migranten lernen. Sie bringen Sprach- und Kulturkompetenz mit. Dies ist ein Gewinn für die Unternehmen, aber auch für die Kommunen. Das brauchen wir in einer globalisierten Welt.

Wie wichtig ist Ihnen das Thema Entwicklungshilfe?

Ludwigsburg hat gemeinsam mit Montbéliard in Frankreich die „Deklaration für Afrika“ unterzeichnet und unterstützt ein Projekt in Burkina Faso. Das war für mich eine erfreuliche Nachricht. Ich bin ein Freund der direkten Hilfe. Als ich 2007 nach Ludwigsburg kam, dachte ich mir, wenn die Stadt ein so tolles Projekt macht, ist das ein Ansporn für mich, mich einzubringen. So entstand auch die Idee, einen Afrika-Tag unter dem Motto „Afrika hilft Afrika“ in Ludwigsburg durchzuführen. Die Einnahmen des Afrika-Tages kamen dem Afrika-Projekt der Stadt zugute.

„Irgendwann hatte ich keine Hautfarbe mehr“

Was war das Besondere an diesem Afrika-Tag?

Wir wollten uns mit Afrika und den schwierigen Themen dieses Kontinents beschäftigen. Deshalb luden wir Experten mit afrikanischem Hintergrund ein. Für Ludwigsburg war dieser Ansatz ganz neu. Initiativen von Afrikanern für Afrikaner! Es war wichtig, dass Afrikaner als Experten aufgetreten sind. Normalerweise kenne ich das genau anders herum. Da erzählt dann eine Frau Schmitt oder Maier über Afrika.

Wie kam das Afrika-Fest an?

Die Leute haben den Afrika-Tag als

Entdeckungsreise empfunden. Viele kamen, weil sie neugierig waren. Und sie haben an diesem Tag eben nicht nur Trommeln und Folklore entdeckt. Wir haben viele positive Rückmeldungen erhalten. Den Abschluss des Festes bildete ein Gala-Abend, zu dem auch der Oberbürgermeister kam.

Ist das Afrika-Bild der Deutschen verzerrt?

Das Afrika-Bild in Deutschland ist sehr verzerrt. Die afrikanische Diaspora muss sich besser organisieren, um bei Themen wie Entwicklungspolitik mitzumischen und Expertisen zu erstellen.

Das haben Sie ja bereits als Student gemacht.

Ich habe 1997 während meines Studiums in Dortmund die erste Afrika-Woche organisiert. Meine afrikanischen Mitstudenten sagten, das schaffst du nicht, die Deutschen mögen uns nicht, sie haben kein Interesse an unserer Kultur. Doch meine Meinung war, dass wir etwas tun müssen. Wir müssen das Afrika-Bild zurechtrücken. Ich bekam für mein Afrikaengagement und mein soziales und politisches Engagement an der Universität Dortmund den DAAD-Preis (Deutscher Akademischer Austauschdienst) für besondere Leistung ausländischer Studierender. Entwicklungspolitik ist für mich sehr wichtig.

Seit Wallraffs Film „Schwarz auf Weiß“ ist das Thema Rassismus wieder in aller Munde. Haben Sie persönlich unter Rassismus gelitten?

Ich selbst habe viel mehr positive Erfahrungen gemacht als negative. Ich würde auch die negativen Erlebnisse nicht nur auf meine Hautfarbe zurückführen. Manche Leute reagieren allerdings lustig auf uns Afrikaner. Auf einer wichtigen politischen Veranstaltung, auf der ich eine Rede halten sollte, sagte beispielsweise



eine Frau zu mir, ich hätte so breite Schultern, ob ich ein Fußballer wäre. Wichtig war mir schon immer, das Klischee von Trommeln und Folklore abzubauen. Natürlich kann ich auch trommeln. Aber ich kann mehr als das.

Waren die Hautfarbe und Ihre Herkunft irrelevant bei Ihrem beruflichen Werdegang?

In Mannheim gab es eine Bürgerbewegung, die sich quergelegt hat, als ich die Stelle des Quartiermeisters bekam. Aber das war eine kleine

Gruppe. Von 300 Bewerbern bekam ich die Stelle. Es war ein Ansporn für mich zu zeigen, was ich kann. In Mannheim hieß es anfangs immer „der Gueye aus Senegal“. Dann war ich nur noch „der Gueye“. Die Hautfarbe spielte immer weniger eine Rolle. Ich möchte fast sagen, irgendwann hatte ich keine Hautfarbe mehr.

Gibt es also Hoffnung auf ein friedliches Miteinander?

Aufklärung ist sehr wichtig. Wenn ich sehe, wie meine kleine Tochter

Zur Person

Saliou Gueye wurde im Senegal geboren und kam nach einem Literaturstudium in Dakar 1995 nach Deutschland. An der Universität Dortmund erwarb er den European Master-Degree in Humanitarian Assistance mit Schwerpunkt Flüchtlings- und Menschenrechte. In Mannheim arbeitete er als Quartiermeister bevor er als Integrationsbeauftragter nach Ludwigsburg kam.

und ihr kleiner Freund strahlend aufeinander zurennen, löst das bei mir große Emotionen aus. Diese Kinder kennen keinen Rassismus. In der Kinderkrippe findet kein Rassismus statt.

Die Situation wird sich immer mehr verbessern. Langsam werden wir nicht mehr von Integration reden müssen. Es geht vielmehr darum, wie wir ein friedliches Miteinander schaffen können. Wie können wir die Vielfalt der Kulturen gestalten? Das ist eine Herausforderung.

„Zahlreiche Menschen haben sich mit mir gefreut“

Sie gehörten zu den zehn ausgewählten Personen, die einen Toast auf Bundespräsident Köhler aussprechen durften. Wie fühlten Sie sich?

Ich war sehr stolz auf diese Ehre. Drei Minuten lang durfte ich sprechen. Ich habe mir mehr Bildung für die Kinder in Deutschland gewünscht.

Zahlreiche Menschen haben sich mit mir gefreut. Sogar aus der Elfenbeinküste hat eine große Zeitung angerufen, um ein Interview mit mir zu machen. Das Goethe-Institut im Senegal hat ein Foto ausgestellt, das mich mit der Kanzlerin zeigt. Wenn ich Menschen in Afrika stolz gemacht habe, dann hat sich mein Engagement gelohnt.

Migranten verbinden die Welten

Migranten unterstützen nicht nur die Menschen ihres Heimatlandes, sie bereichern auch die kommunale Gesellschaft in Deutschland. Ein Modellprojekt dokumentiert und fördert dieses positive Wirken



Das Foto zeigt Vertreterinnen und Vertreter aller fünf Modellkommunen. Unser Autor ist in der hinteren Reihe, Mitte, mit weißem Hemd und Brille zu sehen.

Der Blick auf das Thema Migration und Entwicklung hat sich in den letzten Jahren entscheidend verändert. Man kann – zumindest für die Diskussion in Deutschland – von einem doppelten Perspektivwechsel sprechen. Migration wurde unter Entwicklungsexperten lange Zeit negativ gesehen: als Verlust an qualifizierter Arbeitskraft für das Herkunftsland (brain drain) und als Zerstörung der Sozialstrukturen in der Heimat. Diese Aspekte sind noch immer relevant und nicht von der Hand zu weisen, aber sie stehen in der aktuellen Diskussion

nicht mehr allein. Denn seit einer Studie der Weltbank aus dem Jahr 2003 über die Rücküberweisungen der Migrantinnen und Migranten in ihre Heimatländer ist die positive Seite der Migration stärker ins Blickfeld geraten. In der Folge wurden auch andere Vorteile der Süd-Nord-Migration hervorgehoben: der Rücktransfer des im Ausland erworbenen Know-hows in die Heimatländer (brain gain), der Bau von sozialen und wirtschaftlichen Brücken zwischen Herkunfts- und Zielland durch doppelte Landes-, Sprach- und Kulturkenntnisse, Geschäftsbeziehungen und anderweitige Kontakte. Insbesondere die Diskussion über die entwicklungspolitisch aktiven Menschen mit Migrationshintergrund als Brückenbauer ist nun auch auf der lokalen Ebene in Deutschland angekommen. Ein zweiter Perspektivwechsel ist in der Integrationsdebatte in Deutschland zu erkennen, die sich in der Vergangenheit zu sehr auf Defizite und Probleme konzentrierte. Migration wird nun nicht mehr vorwiegend als Problem oder gar Bedrohung gesehen, sondern als Bereicherung der (kommunalen) Gesellschaft und als ein Potenzial zur Stärkung der öffentlichen Verwaltung und der lokalen Wirtschaft.

Die Servicestelle Kommunen in der Einen Welt hat diesen Wechsel von einer Defizit- zu einer Potenzialorientierung 2007 zum Anlass genommen, die Schnittstellen zwischen Entwicklungszusammenarbeit und Migration/Integration auf lokaler Ebene fruchtbar zu machen. Das durch das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung finanzierte Vorhaben zielt darauf ab, lokale entwicklungspolitisch aktive Migrantenselbstorganisationen mit anderen kommunalen entwicklungspolitischen Initiativen (Eine Welt Vereine, Partnerschaftsvereine etc.) zu vernetzen und ihre Zusammenarbeit zu fördern. Dazu werden in den fünf Modellkommunen Bonn, Kiel, Leipzig, München und dem Landkreis Düren seit 2008 jeweils vier lokale Workshops durchgeführt.

Positive Wirkungen

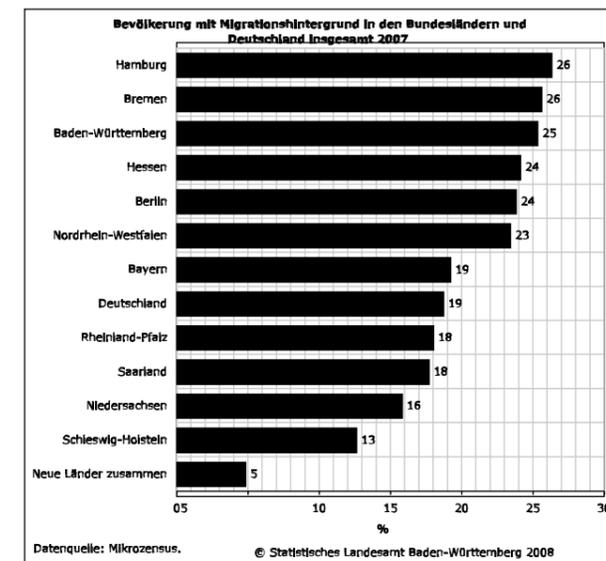
Die bisher vorliegenden Zwischenergebnisse aus dem bis Ende 2009 laufenden Modellprojekt zeigen, dass dadurch die kommunale Entwicklungspolitik gestärkt und

gleichzeitig ein Beitrag zur Integration geleistet wird. Denn entwicklungspolitisch engagierte Migrantenselbstorganisationen können sich im Bereich entwicklungspolitischer Informations- und Bildungsarbeit sowie bei der Förderung des Fairen Handels überzeugend und kritisch einbringen und einen Perspektivwechsel befördern. Im Bereich der Nord-Süd-Partnerschaften können ihre Kenntnisse und ihre Kontakte in das Partnerland sehr hilfreich sein. Ein Beispiel ist hier die tragende Rolle ghanaischer Migranten beim Aufbau der neuen Partnerschaft Bonn-Cape Coast.

Hürden wurden erkannt

Als erwünschter Nebeneffekt entsteht im Falle einer konstruktiven Zusammenarbeit der Akteure auch für das entwicklungspolitische Engagement der Migrantenselbstorganisationen vermehrt Anerkennung, Respekt und Unterstützung in der Kommune, z.B. in Form von zusätzlichen Spenden, weiteren Kooperationsangeboten oder Unterstützung bei der Vereinsorganisation. Gerade dieser integrative Aspekt wurde von vielen der beteiligten Migrantinnen und Migranten besonders positiv hervorgehoben. Wenn durch die Zusammenarbeit kommunale Entwicklungsprojekte effizienter und effektiver durchgeführt werden, profitieren davon mittelfristig auch die Herkunftsländer. Im Rahmen des Projektes

wurden aber auch einige Hürden und strukturelle Probleme identifiziert, die nachstehend kurz skizziert werden. Potenzialorientierte Handlungsansätze sind im Themenfeld Migration und Integration noch längst keine Selbstverständlichkeit. Eine wichtige Aufgabe des Modellprojektes bestand deshalb darin, für konstruktive Handlungsansätze zu werben und sie durch den Erfolg des Projektes zu bestätigen. In diesem kritischen Umfeld sind legitimierende Signale aus Bund und Ländern sowie insbesondere die Unterstützung der Stadtspitze in den Modellkommunen wesentliche Erfolgsfaktoren. In den kommunalen Verwaltungsstrukturen sind die innenpolitischen Themen Integration/Interkultur mit



„außenpolitischen“ Themen wie Entwicklungspartnerschaften und internationale Netzwerkarbeit nicht verbunden. Dies erschwert es, Ansprechpartner und Gelder für Maßnahmen auf der Schnittstelle der Zuständigkeiten zu finden, die weder in Personal- noch in Haushaltsplänen bislang berücksichtigt werden. Eine Vernetzung der zivilgesellschaftlichen Akteure bedeutet vielerorts die Verbindung getrennter Welten. Die Akteursgruppen, Migrantenselbstorganisationen und integrationsbezogene Akteure auf der einen und Partnerschafts- oder Eine-Welt-Vereine auf der anderen Seite, haben bislang in der Regel keine oder kaum Berührungspunkte miteinander. Hier müssen Berührungspunkte und Vorurteile zwischen den Akteuren überwunden werden. Die Vernetzung und der gegenseitige Austausch sind als wechselseitiger Lernprozess zu verstehen. Für die Eine-Welt-Organisationen bedeutet dies, zu erkennen, dass es nicht primär um zusätzliche Angebote für Migranten geht, sondern um partnerschaftliche Zusammenarbeit und auch um eine Öffnung der eigenen Strukturen. Bei

den Migrantenselbstorganisationen geht es zum einen darum, die Zusammenarbeit untereinander, aber auch mit den lokalen Eine-Welt-Gruppen auszubauen und zum anderen darum, neben den bislang vorherrschenden Projekten in den Herkunftsländern durch intensivere entwicklungspolitische Informations- und Bildungsarbeit auf die Anliegen ihrer Arbeit stärker aufmerksam zu machen. Die Servicestelle wird die Ergebnisse des Modellprojektes Anfang 2010 in einem Leitfaden dokumentieren und damit für andere Kommunen nutzbar machen. Außerdem ist vorgesehen, den Austausch und die Vernetzung der Kommunen im Bereich Migration und Entwicklung durch regelmäßige bundesweite Veranstaltungen zu unterstützen.

■ Dr. Stefan Wilhelmy, Servicestelle Kommunen in der Einen Welt/ InWent gGmbH

Statistik

In Baden-Württemberg leben 2,7 Mio. Menschen mit Migrationshintergrund, das entspricht rund einem Viertel der Bevölkerung. Rund 13 Prozent besitzen einen deutschen Pass. Die meisten Migranten haben ihre Wurzeln in Europa. Rund elf Prozent der Migranten kommen aus Afrika, Asien, Australien und Ozeanien.

Die Brückenbauer

Wie sich zwei Migranten für ihre Heimat einsetzen und Brücken zwischen den Menschen der verschiedenen Kontinente bauen

„Mein Traum ist eine friedliche Welt“

**Jama Maqsudi,
Brückenbauer zwischen Afghanistan und Deutschland**

Als junger Mensch kam ich 1974 nach Deutschland, um hier zu studieren und anschließend mit dem neuen Wissen in Afghanistan meinen Beitrag zur Entwicklung des Landes zu leisten. Im Jahr 1979 brach in Afghanistan der Krieg (Stellvertreterkrieg) durch den sowjetischen Einmarsch aus und meine Rückkehr war nicht mehr möglich. Als Folge des Krieges verließ ein Drittel der afghanischen Bevölkerung das Land und suchte Zuflucht in den Anrainerstaaten und anderen Ländern. Die Folge war Armut der Bevölkerung sowohl in der Bildung als auch in der Ökonomie. Die gesamte Infrastruktur des Landes brach zusammen. Drogenanbau und Kriminalität nahmen zu. Ich habe die schwierigen Lebensverhältnisse der Menschen in den afghanischen Flüchtlingslagern in Pakistan erlebt und nahm die Herausforderung an, um gemeinsam mit gleich gesinnten Deutschen und Afghanen zu helfen. Wir gründeten im Jahr 1995 unseren Verein Deutsch-Afghanischer Flüchtlingshilfe Verein, kurz DAFV. Bis 2004 waren wir in Pakistan mit unserer Basisgesundheitsstation und boten Flüchtlingen medizinische Hilfe.

Seit 2006 leisten wir in Afghanistan zivilen Aufbau. Durch unsere Basisgesundheitsstation helfen wir 15.000 Menschen im ländlichen Gebiet, die bis dahin keine Möglichkeit hatten medizinisch versorgt zu werden. Mit unseren zwei Kindergärten in Kabul und im Pandschir Tal ermöglichen wir 100 Kindern eine gute Entwicklung. Die Kinder werden nach einem vom DAFV entwickelten Konzept betreut, damit sie soziale Kompetenz erlangen. Sie sind die Zukunft des Landes und somit auch die Hoffnungsträger. Wir haben unsere Projekte durch Spenden finanziert und hoffen diese auch weiterhin so durchführen zu können.

„Wir-Gefühl“ setzt Kreativität in Deutschland frei

Meinen Lebensmittelpunkt fand ich in Deutschland, während meines Studiums engagierte ich mich für die Flüchtlinge aus dem Iran und Afghanistan. Dabei fiel mir auf, dass jede Menge Vorurteile beiderseits in der Gesellschaft vorhanden sind. Durch Veranstaltungen und Diskussionen versuchte ich zu moderieren, damit ein Miteinander



möglich wird. Deutschland ist ein Einwanderungsland, auch wenn man diesen Begriff nicht gerne benutzt. Umso wichtiger ist eine interkulturelle Aufklärung, damit ein Zusammenleben in der Gesellschaft miteinander und nicht nebeneinander möglich wird. Die Migranten und die aufnehmende Gesellschaft sollen sich auf Augenhöhe treffen und gemeinsam für unsere Gesellschaft die Verantwortung übernehmen. Ein Wir-Gefühl in der Gesellschaft setzt viel Kreativität frei und schafft Freiräume für die Entwicklung der Gesellschaft. Deswegen engagiere ich mich auch in der Kommunalpolitik und bin als Sachverständiger Bürger Mitglied im Internationalen Ausschuss der Stadt Stuttgart. Als Sozialarbeiter bei der Arbeitsgemeinschaft Dritte Welt setze ich mich für Belange der Migranten und Flüchtlinge in Stuttgart ein, damit sie eine Orientierung und Perspektive bekommen.

Ich wünsche mir eine gerechtere Welt

Für die Zukunft wünsche ich mir eine gerechtere Welt, damit die Schere zwischen armen und reichen Ländern nicht noch weiter auseinander geht. Damit die Menschen aus Armut, politischer und religiöser Unterdrückung ihr Heimatland nicht verlassen müssen. Ich wünsche mir, dass „Eine Welt“ nicht ein Lippenbekenntnis bleibt, sondern daraus ein echtes Gefühl entsteht, damit es die kulturelle und wirtschaftliche Ausbeutung der Länder nicht mehr gibt. Ich wünsche mir weiterhin, dass die globale Welt im Vordergrund steht und nicht das ökonomische Interesse einzelner Staaten, dann kann man auf Frieden hoffen. Mein Traum ist eine friedliche Welt, wenn auch die Zeichen dafür zur Zeit nicht sehr gut stehen, aber träumen darf man, ein Vision daraus zu formulieren wird schwieriger.

■ Jama Maqsudi,
Vorstand des Deutsch-Afghanischen Flüchtlingshilfe Vereins (DAFV) e.V.
Der Verein wurde 1995 gemeinsam von afghanischen und deutschen Mitbürgern in Stuttgart gegründet.
www.dafv-stuttgart.de



„Wir möchten die Welt verbessern, wo wir nur können“

**Freda Marful,
Brückenbauerin zwischen Ghana, Uganda, Deutschland**

Als ich vor knapp 15 Jahren von Uganda nach Deutschland kam, um ein betriebswirtschaftliches Studium zu absolvieren, hatte ich nicht gedacht, dass ich hier bleiben würde. Nach dem Studium bin ich in die Kfz-Branche eingestiegen und habe mich als Qualitätsauditorin weitergebildet. Heute arbeite ich für den zweitgrößten Kfz-Zulieferer weltweit. In Stuttgart besuchte ich das Studienbegleitprogramm STUBE Baden-Württemberg. Dort entstand im Jahr 2004 die Idee, unseren Verein CLEAN-AFRICA zu gründen, für den ich als ehrenamtliche Vorsitzende tätig bin.

CLEAN-AFRICA steht für Community Level Environmental Awareness Foundation Africa. Der Verein engagiert sich in drei Bereichen: der nachhaltigen Kommunalentwicklung, der nachhaltigen Armutsbekämpfung sowie der Umweltbildung und Sensibilisierung. Heute hat CLEAN-AFRICA über 35 Mitglieder. Derzeit engagieren wir uns vor allem in Ghana und Uganda.

In Ghana führen wir CLEAN-Umwelt-Clubs in den Schulen und Hochschulen ein. Diese zielen darauf ab, das Verhalten und die Wahrnehmung der jungen Menschen gegenüber der Umwelt positiv zu beeinflussen. Die Umwelt-Clubs führen diverse Aktivitäten durch, u.a. Baumpflanzaktionen, Gemeindeputzaktionen und gemeinsam mit TrashyBags die Umwandlung von Plastikmüll in einen wertvollen Rohstoff als Grundmaterial für Taschen und andere Gebrauchsgegenstände.

In Uganda steht das Projekt MACOBAP, Makulubita Community Based Poverty Alleviation Project, im Mittelpunkt. Es zielt darauf ab, einen Beitrag zur Verwirklichung der Millennium-Entwicklungsziele im Zentrum Ugandas zu erreichen. Einige der Ziele des Projekts: Zugang zu sauberem Trinkwasser, Bildung für benachteiligte Kinder

und Kriegsbeschädigte, medizinische Versorgung, Unterstützung von Kleinunternehmer-Initiativen. Nach Bedarfsanalysen mit den lokalen Einwohnern wurde die Versorgung von Trinkwasser als am Wichtigsten hervorgehoben. Dieser Traum ist Dank der Unterstützung von Stiftungen, Privatpersonen und Firmen in Deutschland heute kein Mythos mehr. Als nächstes werden wir den Zugang zu einer qualitativen „frühkindlichen“ Bildung anpacken. Wir von CLEAN-AFRICA haben die Leidenschaft für ein nachhaltiges Afrika. Die Unterstützung benachteiligter Menschen in marginalisierten Gebieten ist Kern unserer Arbeit. Unsere Zielgruppe sind hauptsächlich Kinder und Jugendliche. CLEAN-AFRICA verfügt über vielfältiges, ehrenamtlich eingebrachtes Know-how von Studenten und Fachkräften wie beispielsweise Sozialwissenschaftlern, Hydro-Ingenieuren, Wirtschaftswissenschaftlern, Architekten und Planern.

Wir sehen uns in Deutschland als Teil der Gesellschaft

In Deutschland, insbesondere in Baden-Württemberg, zeichnet sich CLEAN-AFRICA durch ein hohes Maß an Vernetzung aus. Wir bringen uns in verschiedenen Zusammenhängen engagiert ein. Wir haben im vergangenen Jahr beispielsweise an einer Afrika-Konferenz, dem Fachtag Migration, einer Messe, dem Kirchentag in Bremen, einem Open-Air-Festival in Stuttgart sowie an entwicklungspolitischen Veranstaltungen der Universität Hohenheim teilgenommen. Wir sehen uns als Teil der Gesellschaft in der wir leben und möchten daran mitwirken.

Wir würden gerne als Partner wahrgenommen werden

Gerne möchte ich auch weiterhin Entwicklungsprojekte in Afrika, dank des vorhandenen kostenlosen Know-how der Mitglieder und Volunteers, durchführen. Den meisten Projekten fehlen lediglich die Mittel zur Durchführung. In Deutschland mangelt es uns akut an Büroräumlichkeiten. Wir brauchen eine Anlaufstelle für unsere Arbeit. Mit ca. drei Bewerbungen für Praktikumsplätze monatlich ist dies kein Wunsch mehr, sondern ein Bedürfnis. Wir würden auch gerne als Partner der größeren Entwicklungsorganisationen hierzulande wahrgenommen werden, denn wir alle haben dasselbe Ziel: die Welt zu verbessern, wo wir können.

■ Freda Marful, Vorsitzende CLEAN-AFRICA e.V.,
gegründet 2004 von Fachleuten und Studenten
aus Ghana, Uganda und Kenia in Stuttgart.
www.cleanafrica.org



Zurück in der alten Heimat

Wie ist es, wenn man nach vielen Jahren in Deutschland wieder in die alte Heimat zurückkehrt? Ein Erfahrungsbericht

Wieso kommst Du zurück? Nicht wenige Kollegen und Freunde in Mexiko fragen mich, aus welchen Beweggründen ich nach 26 Jahren in Deutschland wieder nach Mexiko zurückkomme.

Ich bin in Mexiko aufgewachsen und habe hier mein Abitur gemacht. Von 1985 bis 1991 habe ich in Heidelberg studiert und von 1992 bis 2008 als Studienleiter des Studienbegleitprogramms STUBE in Baden-Württemberg gearbeitet. Seit Januar 2009 bin ich als Fachkraft vom EED in Mexiko für SERAPAZ tätig.

Konflikte enden selten friedlich

Mexiko wird von seinen Bewohnern als ein Land angesehen, das durchdrungen ist von Gewalt, Armut, Drogenkriminalität, Korruption, Politikverdrossenheit, Straflosgigkeit, Kriminalisierung der sozialen Proteste und anderes mehr.

Weshalb bin ich also hier, was sehe ich? Etwa eine Chance, etwas zurück zu geben - aber das klingt so wenig glaubhaft und arrogant. Oder eine Chance, den Meinen etwas zu geben, einen Teil von mir, der hier geblieben ist und immer unsichtbar war? Ein Wunsch im egoistischen

Sinn des beruflichen Werdegangs? Ich sah eine Chance, das, was ich in Deutschland gelernt habe, nicht immer wieder in der Theorie wiederzukäuen. Ich sah ein Betätigungsfeld, in dem man mich gut gebrauchen kann, in dem ich noch viel lernen und etwas geben kann. Ein Betätigungsfeld, das mir bekannt ist, in dem ich mich sehr schnell integrieren kann. Und in dem ich beide Teile meiner kulturellen Erfahrung, wie zwei Gehirnhälften, immer wieder situationsabhängig aktiviere. Manchmal bin ich deutsch, manchmal mexikanisch.



Mauricio Salazar bei einem Kunstprojekt für Jugendliche. Informationen: www.youtube.com/user/pasaleporelmuro

Die Arbeit ist sehr anspruchsvoll, da ich mit „positiver Konflikttransformation ohne Gewalt“ beschäftigt bin in einem Land, in dem nur drei Prozent der Konflikte einen friedlichen Ausgang nehmen. Es ist eine Herausforderung, die Chancen zu erkennen und genau da tätig zu werden, wo die Konfliktsituationen es verlangen.

Wir erkennen allerdings die Früchte unserer Arbeit in der Stärkung vieler sozialer Bewegungen, die eine Alternative zur Gewalt sehen. Beispielsweise in „La Parota“, einem Gebiet in Guerrero, wo ein Megaprojekt mit dem Bau eines riesigen Staudamms geplant war. Die Bewohner von „La Parota“ wollten den Verlust ihres Landes mit Gewalt bekämpfen und erkannten, dass es „einen anderen Weg außer der Machete gibt“.

Es sind viele Momente, in denen kleine nach vorne treibende Schritte die Motivation erhalten. Viele Menschen, die ein kleines Licht der Gerechtigkeit erkennen, einen Weg, der sich ohne Gewalt beschreiten lässt.

Es gibt aber auch viele Momente der Verzweiflung, in de-

nen der Rückzug in mich selbst notwendig ist: Der Tod eines sehr geschätzten Kollegen in Guerrero, dessen Verbrechen der Schutz des bedrohten Waldes war. Die Freisprechung der Mörder der Indigenen Gemeinde in Acteal, Chiapas.

Die Arbeit ist intensiv

Ich habe verschiedene Stützen: In erster Linie meine Familie, mein Status als Fachkraft vom EED, meine berufliche Erfahrung und eben diese Möglichkeit des Rückzugs in mich selbst, um das alles verarbeiten zu können. Die Arbeit ist sehr intensiv. Es gibt jeden Tag viele Brände, die zu löschen sind, um das plastische Beispiel einer Feuerwehrmannschaft zu nehmen. Die jetzige Regierung setzt auf Repression und verschließt die Straße der politischen Verhandlungen. Wir versuchen, diese Straße zu öffnen und es gelingt immer wieder, eine kleine Gasse freizulegen.

Das Leben ist hier geprägt vom Alltag, das Langfristige scheint eine merkwürdige Sache der Europäer zu sein und das Jetzt und Heute sind vielleicht der Schutz, den man braucht, um das Leben hier zu gestalten. Das Leben ist bunt, Abbild der Stärke einer indigenen Kultur, die nicht nur in den farbigen Mustern ihren Ausdruck findet. Es

gibt viele Lebensweisen, die eine andere Denkart und Herangehensweise prägen. Ein wichtiges Element, das mir bei der Arbeit mit indigenen Völkern immer wieder begegnet. Ihre Art zu denken füllt meine Wissenslücken und zeigt, wie wichtig die Begegnung auf gleicher Ebene und in geschützten Räumen ist.

Nach 26 Jahren in Deutschland, mehr als der

Hälfte meines Lebens, vermisse ich natürlich Deutschland. Ein Teil meiner Seele ist dort und wird da bleiben. Meine Familie ist mein mitgebrachter Spiegel, der ein sehr schmerzhaftes Heimweh verhindert und ausgleicht. Die neuen Kommunikationsmittel, ein Trost für die in Deutschland gebliebene Familie, die Freunde und Kolleginnen und Kollegen, die ich sehr vermisse. Der Verlust der wahren Begegnung bleibt und macht immer wieder nachdenklich. Die kosmopolitische Stadt „Mexiko-Stadt“ ermöglicht die Fata Morgana meines kulinarischen Verlangens nach Deutschland. Ab und zu gönne ich mir ein Laugenbrötchen, ein Würstchen, das eine Frau aus Stuttgart zubereitet und verkauft und als Ergänzung meiner zwei Seelen ein mexikanisches Bier. Das Laufen im Grünen und in Ruhe ist ein selten gewordener Moment in der

24-Millionen-Metropole und bleibt oft ein ungesättigtes Verlangen, ebenso wie das Fahrradfahren und der Genuss meiner geliebten Stadt in der Kurpfalz, umgeben vom Odenwald und dem fließenden Neckar, eine Plattform der kritischen Gedanken.

Wir sind da, wo wir sein wollen, wir blicken dahin, wo wir hinblicken wollen!

■ Mauricio Salazar



Impressionen Mexikos: Die berühmte Kathedrale am Zocalo in Mexiko-Stadt.

Mexiko

Bevölkerung: 103,3 Millionen (Jahr 2005), vorwiegend Mestizen, ca. 12 Millionen Indios („Indígenas“), mit 62 Stämmen oder Völkern und ca. fünf Millionen Weiße; Landessprache: offiziell Spanisch; 80 Indiosprachen; Staatsoberhaupt und Regierungschef: Felipe Calderón Hinojosa, Präsident der Vereinigten Mexikanischen Staaten.

Die Unterschiede zwischen Arm und Reich sind in Mexiko sehr groß, knapp die Hälfte der rund 103 Mio. Mexikaner leben unterhalb der Armutsgrenze. Die Kriminalität ist ausgeprägt. Mexiko ist ein hart umkämpfter

Durchgangsmarkt für Rauschgift aus Südamerika in die USA. Den gewaltsamen Auseinandersetzungen zwischen staatlichen Sicherheitskräften und der organisierten Kriminalität sowie der Drogenbanden untereinander sind im Jahr 2008 mehr als 6.000 Menschen zum Opfer gefallen. Allein in Mexiko-Stadt werden täglich mehrere Hundert kriminelle Delikte gemeldet, die Dunkelziffer dürfte deutlich höher liegen. Immer wieder sind auch Polizeikräfte bzw. uniformiertes Sicherheitspersonal an Straftaten beteiligt. Quelle: epo, Auswärtiges Amt

Kulturelle Vielfalt unter einem Dach

Unter dem Dach des Forum der Kulturen sind mehr als 200 Migrant*innenorganisationen aktiv. Bericht über das entwicklungspolitische Engagement des vielfach prämierten Vereins

Das Forum der Kulturen Stuttgart e.V., der Dachverband der Stuttgarter Migrant*innenvereine, widmet sich der Vernetzung, Beratung und Qualifizierung von entwicklungspolitisch aktiven Migrant*innenvereinen. Seit 2007 gibt es die Projektstelle „Diaspora und Entwicklungszusammenarbeit“, bei der ich als Projektleiter tätig bin. Beeindruckt bin ich bis heute vom Engagement der Migrant*innen und Migrant*innenvereine für soziale Projekte in ihren Herkunftsländern und ihrem Beitrag zur entwicklungspolitischen Bildungsarbeit. Dieses Engagement ist breit gefächert: Es umfasst Schul- und Straßenkinderprojekte, Friedenserziehung, Genderfragen oder Umwelterziehung. Viele Migrant*innenvereine suchen nach Möglichkeiten der Mitwirkung bei etablierten Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit (EZ). Dies gestaltete sich bislang schwierig. Allerdings ist in den letzten Jahren eine gewisse Offenheit zu beobachten. Akteure der EZ-Organisationen betrachten Migrant*innen und Diasporagemeinschaften mittlerweile als Ansprechpartner in der Entwicklungszusammenarbeit und fragen sie als Referenten oder Mitorganisatoren von Workshops an.

Das Forum der Kulturen hat dazu einen enormen Beitrag geleistet. Es hat eine Plattform geschaffen, auf der Menschen mit Migrationshintergrund als vollwertige Akteure

in der Thematik der Entwicklungszusammenarbeit in Erscheinung treten können. Der Arbeitsbereich Entwicklungspolitik beim Forum der Kulturen gliedert sich in drei Einheiten: die Projektstelle „Diaspora und Entwicklungszusammenarbeit“, die entwicklungspolitische Plattform „Arbeitskreis Migrant*innen und Entwicklungszusammenarbeit“ sowie den „Fachbeirat Entwicklungspolitik“. Mit der Projektstelle „Diaspora und Entwicklungszusammenarbeit“ unterstützen wir entwicklungspolitisch aktive Migrant*innen und Migrant*innenvereine vor allem in den folgenden Punkten: Beratung bei der Planung ihrer entwicklungspolitischen Projekte, Unterstützung bei der Suche nach Partnern und Geldgebern für ihre Projekte, Beratung bei ihrer Öffentlichkeitsarbeit zu entwicklungspolitischen Zwecken. Da die Migrant*innenvereine unterschiedliche Erfahrungen im Bereich der Entwicklungspolitik besitzen, beraten wir individuell und bedarfsorientiert.

Im Arbeitskreis Entwicklungszusammenarbeit diskutieren wir über aktuelle entwicklungspolitische Themen. Der Arbeitskreis bietet Migrant*innenvereinen die Möglichkeit, sich zu beraten, auszutauschen und zu qualifizieren. Themen, die in der Beratungsstelle angesprochen werden, werden oftmals in einem Seminar vertieft. Themen der Seminare waren beispielsweise Fundraising, Menschenrechte oder Ressourcenkonflikt. Referenten sind sowohl Experten von EZ-Organisationen, Wissenschaftler als auch die Migrant*innen selbst. Das Engagement und die Beteiligung der entwicklungspolitisch aktiven Migrant*innen sind enorm.

Die Idee der Plattform „Arbeitskreis Migrant*innen und Entwicklungszusammenarbeit“ ist es, Migrant*innenvereine zu qualifizieren, ihnen die Gelegenheit zu geben, ihre



In Seminaren und Arbeitskreisen können aktuelle Themen kompetent erörtert werden.

Ideen zu verwirklichen. Wir machen sie gleichzeitig darauf aufmerksam, dass die Angebote der anderen entwicklungspolitischen Bildungsträger von enormer Bedeutung für ihre Tätigkeit sind.

Obwohl viele Migrant*innenvereine sehr aktiv sind, ist ihre Wahrnehmung in den entwicklungspolitischen Bildungsinstitutionen und in der Öffentlichkeit gering. Dieser Tatsache versuchen wir entgegenzuwirken, indem wir deren sozialen Projekte in unserer Programmzeitschrift „Begegnung-Interkultur Stuttgart“ veröffentlichen. Außerdem interviewen wir sie während des alljährlichen Sommerfestivals der Kulturen, dem größten Bürgerfest in der Region, auf der Festivalbühne und befragen sie zu ihrem entwicklungspolitischen Engagement.

Der Fachbeirat Entwicklungspolitik, der ebenfalls von der Projektstelle koordiniert wird, berät die Projektstelle sowie den Arbeitskreis. Die Mitglieder des Fachbeirates sind Vertreter von Institutionen und Organisationen, die sich seit vielen Jahren mit entwicklungspolitischer Bildungsarbeit beschäftigen.

Wir verzeichnen eine fruchtbare Zusammenarbeit mit der Stadt Stuttgart. Im Februar 2009 organisierte das Forum der Kulturen gemeinsam mit der „Stuttgarter Partnerschaft Eine Welt“ im Rathaus Stuttgart eine Fachtagung zum Thema Diaspora, Migration und Entwicklungszusammenarbeit. Zwölf EZ-Organisationen, viele Migrant*innenvereine und etwa 250 Teilnehmer folgten der Einladung des Oberbürgermeisters Dr. Wolfgang Schuster. Dies war die erste Fachtagung in Deutschland, die aus Perspektive der Diaspora und Migrant*innenvereine konzipiert wurde. Sie zeigte, wie professionell Migrant*innen und Vertreter der Diasporagemeinschaft als Akteure der Entwicklungspolitik arbeiten.

Der Fachbeirat, der maßgeblich an der Planung der Fachtagung beteiligt war, ist auch ein Beispiel für die starke Kooperation mit der Stadt Stuttgart, da diese durch die Stabsabteilung für europäische und internationale Angelegenheiten/Städtepartnerschaften sowie die Stabsabteilung für Integrationspolitik vertreten ist.

Auch in diesem Jahr wird das Forum der Kulturen zahlreiche Veranstaltungen initiieren. So wird es gemeinsam mit dem Fachbeirat und der Stuttgarter Partnerschaft Eine Welt am 23. und 24. April eine weitere Fachtagung zum Thema „Migrant*innen als Akteure der entwicklungspolitischen Bildung“ organisieren. Das Bildungsangebot für die entwicklungspolitisch aktiven Migrant*innenvereine soll ausgebaut werden. Darüber hinaus werden entwicklungspolitische regionale Runde Tische zu Asien, Afrika und Lateinamerika stattfinden. Es ist noch viel Arbeit zu leisten. Alle Akteure sind hierbei gefragt.

■ Paulino Miguel, Projektleitung „Diaspora und Entwicklungszusammenarbeit“ beim Forum der Kulturen Stuttgart e.V., Vereinsarbeit, Politik- und Erziehungswissenschaftler, Mosambikaner



Paulino Miguel auf der Festivalbühne.



Neben kulturellen Highlights kommen auf dem Sommerfestival auch schwierige Themen zur Sprache: Paulino Miguel mit einer ehemaligen Kindersoldatin.

Mitmachen: Plaudern, Tanzen oder Brunchen

Wer Lust hat, Menschen anderer Nationen kennenzulernen, sollte die vielfältigen Veranstaltungen des Forums der Kulturen beachten. Einige Beispiele:

- Brunch Global: ein sonntägliches Frühstück mit Kulturprogramm im Bürgerzentrum West, in Stuttgart.
- Tanztheaterworkshop: ein Workshop für Menschen aller Nationen, die gerne tanzen.
- Sommerfestival der Kulturen: Kultur und Musik rund um den Globus auf dem Stuttgarter Marktplatz.
- Sprachencafés: eine gute Gelegenheit, z.B. Russisch, Türkisch oder Spanisch zu üben, während die Gesprächspartner ihr Deutsch verbessern.

Informationen: www.forum-der-kulturen.de,
Tel. 07 11-24 84 80 80

Wir machen den kulturellen Reichtum sichtbar

Interview mit Rolf Graser, Geschäftsführer von Forum der Kulturen, preisgekrönter Dachverband der Migrantenvereine in Stuttgart



Herr Graser, Sie engagieren sich seit 28 Jahren in dem Stuttgarter Kulturzentrum Laboratorium und sind seit elf Jahren Geschäftsführer von Forum der Kulturen, dem Dachverband der Migrantenvereine in Stuttgart. War es Ihre Liebe zur Musik, die Sie zur interkulturellen Arbeit brachte?

Es war nicht nur eine Liebe zur Musik, sondern eine Zuneigung zu den vielen unterschiedlichsten Kulturgruppen aus aller Welt, denen ich während meiner Arbeit im Laboratorium begegnet bin. Es war die Faszination der kulturellen Vielfalt, das Begreifen, welche innovativen und kreativen Potenziale eine offene, kulturell vielfältige Einwanderungsgesellschaft mit sich bringt.

Das Forum der Kulturen vereinigt heute Menschen aus über 100 Ländern unter einem Dach. Welche Ziele verfolgen Sie?

Ein wichtiges Ziel ist es, den kulturellen Reichtum unserer Einwanderungsgesellschaft sichtbar zu machen. Hierbei spielt auch unsere Zeitschrift „Begegnung der Kulturen – Interkultur in Stuttgart“ eine wichtige Rolle. Wir möchten vor allem die Potenziale von Migranten in den Vordergrund stellen, statt stets vermeintliche Defizite zu betonen. Wir qualifizieren und fördern Migrantenvereine und bringen sie in Kontakt mit öffentlichen Institutionen und Einrichtungen. Denn oft arbeiten die Migrantenvereine, nicht selten auf hohem Niveau, ohne Kontakt zu anderen, meist alt eingesessenen Einrichtungen, die auf ähnlichen Gebieten aktiv sind; hier gibt es viel zu wenig Kooperationen. Dies gilt im Kulturbereich genauso wie in der Entwicklungspolitik.

Wo liegen die größten Probleme?

Viele Migrantinnen und Migranten werden nach wie vor nicht ernst genommen. Ihre Arbeit, ihr Engagement wird vielerorts immer noch nicht gleichwertig betrachtet wie die Arbeit von „deutschen“ Menschen. Diese, sicherlich oft unbewusste, Diskriminierung ist ein großes Hindernis für eine gleichberechtigte Teilhabe.

Das Forum der Kulturen ist einmalig in Deutschland. Ihre Arbeit wird vielfach gelobt, Ihre Meinung von Kommunen und Politikern aus ganz Deutschland eingeholt. Wird Ihre Arbeit vor Ort angemessen gewürdigt?

Im Gegensatz zu anderen Organisationen wurden wir nicht von irgendeiner Stiftung ins Leben gerufen und nicht von vorneherein mit einem angemessenen Etat ausgestattet. Das Forum der Kulturen wurde von den Migrantenvereinen aus eigenem Antrieb als Dachverband gegründet, quasi als „Selbsthilfemaßnahme“. Von dieser finanziell entsprechend desolaten Ausgangsbasis entsprechend „hochgearbeitet“ zu haben, ist eine Leistung, auf die wir schon stolz sind und die inzwischen auch von der Stadt gewürdigt und bezuschusst wird. Wir haben uns inzwischen in vielerlei Hinsicht durchgesetzt.

Wie klappt die Zusammenarbeit mit den Kommunen?

Inzwischen sehr gut. Wir kooperieren mit den unterschiedlichsten Stellen der Verwaltung und erhalten alle Unterstützung, auch direkt vom Oberbürgermeister.

Warum können Migranten ihre Fähigkeiten so selten einbringen?

Viele Migranten können ihre meist sehr hohen Qualifikationen immer noch viel zu wenig einbringen. Dies liegt zum einen daran, dass Schul- und Studienabschlüsse der meisten Herkunftsländer bei uns nicht anerkannt werden, vielfach haben viele Migranten nicht den gleichen Zugang zum Arbeitsmarkt wie die Einheimischen.

Zum ändern liegt es oft an der öffentlichen Wahrnehmung. Migranten werden zunächst als defizitär angesehen, ihre vielfältigen Potenziale, ihr Expertenwissen wird nicht anerkannt. Hier setzt die Arbeit des Forums der Kulturen an.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft?

Eine stärkere Anerkennung der Leistungen der Migrantinnen und Migranten, ihrer Potenziale und ihres kulturellen Reichtums. Und als Folge davon auch mehr Kooperationen zwischen Migrantenorganisationen und traditionellen, immer noch von Einheimischen beherrschten Institutionen und Einrichtungen.

Mit Rosinenpickern kann man nicht planen!

Die Weltläden in Deutschland könnten erfolgreicher agieren. Dazu müssten sie jedoch ihr Einkaufsverhalten überdenken.

Eine Polemik von Gerd Nickoleit



Die Idee des ATO-TÜVs ist gut. Im Prinzip jedenfalls. Der Weltladen-Dachverband hat sich ein Instrument geschaffen, das den Mitgliedern helfen soll, sich bei der Auswahl der Lieferanten zu entscheiden. Was ein guter Lieferant ist, wird in der „Konvention der Weltläden“ definiert – nach eigenen Kriterien für den Fairen Handel. Handelsorganisationen werden nach diesen Kriterien bewertet und kategorisiert, ob sie der Konvention insgesamt gerecht, mit geringen oder großen Einschränkungen gerecht oder insgesamt nicht gerecht werden. In einer Broschüre werden 29 Handelsorganisationen aufgeführt und beschrieben, die nach Urteil der „Arbeitsgruppe Kriterien“ der Konvention insgesamt oder mit geringen Einschränkungen gerecht werden.

Die über 800 Weltläden kaufen ihre Produkte – trotz der Hilfestellung durch den ATO-TÜV – von weit mehr als 100 Handelsorganisationen. Die genaue Zahl ist unbekannt. Die Entscheidung, von wem sie ihre Produkte kaufen, lassen sich die Weltläden nicht nehmen. Der ATO-TÜV hat für sie nur einen Empfehlungscharakter. Weltläden, ob sie nun Mitglied im Dachverband sind oder

nicht, agieren eigenständig. Viele Weltläden suchen sich aus dem breiten Angebot der vielen Anbieter ein Warensortiment zusammen, das ihnen attraktiv und verkaufbar in ihrem Umfeld erscheint. Pragmatische Gründe aus dem Verkaufsalltag überwiegen gegenüber bewussten strategischen Entscheidungen, wie z.B. Einhaltung von Kriterien oder Förderung bestimmter Produzenten. Der ATO-TÜV könnte, wenn er mehr Beachtung fände und wenn bestimmte Voraussetzungen erfüllt würden, nicht nur eine ordnende Funktion im Einkaufsverhalten der Weltläden haben, sondern auch dazu beitragen, der Bewegung des Fairen Handels in Deutschland mehr Schwung und Profil zu geben.

Derzeit erfüllt der ATO-TÜV diese Funktion nicht. Die Broschüre „der ATO-TÜV“ gibt nur unvollständig und nicht immer realitätsgerecht das Verhalten der Importorganisationen wieder. 40 der bekannten Handelsorganisationen haben erst gar nicht den ihnen zugeschickten Fragebogen ausgefüllt und fünf weitere nur unzureichend. Alle Bewertungen haben allein die schriftlichen



Selbstauskünfte der Importorganisationen zur Grundlage. Beschönigende Selbstdarstellungen können unkorrigiert übernommen werden. Das Datenmaterial der Selbstauskünfte ist zudem so unterschiedlich, dass die Bewertungen keine Vergleichbarkeit zulassen. Als Kontroll- und Überwachungsinstrument, wie es der Name TÜV vorspiegelt, taugt der ATO-TÜV nur sehr begrenzt.

Aber auch, wenn der ATO-TÜV systematischer betrieben würde, d.h. wenn die Daten sicherer und vollständiger und die Bewertungen vergleichbarer und nachvollziehbarer wären, bleibt die Frage, ob der ATO-TÜV das beste Instrument ist, das Einkaufsverhalten der Weltläden zu steuern, das Profil der Weltläden zu schärfen und die Bewegung Fairer Handel voranzubringen. Vielleicht liegen die Probleme der insgesamt dahin dümpelnden Weltläden ja ganz woanders. Im Verhältnis zu anderen Ländern, z.B. zu Österreich, ist der durchschnittliche Umsatz pro Weltladen deutlich geringer. Vielleicht liegt es daran, dass viele Weltläden individuelle Auslegungen vom „Fairer Handel“ haben und für sie immer noch das Sammeln von Spenden und nicht der Verkauf der Produkte im Vordergrund stehen. Dann spielt es ja keine Rolle, ob der Gewinn durch den Verkauf von fair gehandelten Produkten, Produkten aus dem DW-Shop, Altkleidern oder Postkarten stammt. Es scheint, dass man oft die Kleinbauern und die Handwerker, die nur durch den Verkauf ihrer Produkte weiterexistieren, aus den Augen verloren hat und damit auch den Grundgedanken des Fairen Handels.

Für die wenigen ATOs oder Fair Handelshäuser, die nicht nur den Kriterien des ATO-TÜV gerecht werden, sondern sich auch den Kontrollmechanismen internationaler Organisationen stellen, ist das „Rosinenpicken“ der Weltläden sowie die Unverbindlichkeit und die mangelnde Akzeptanz des ATO-TÜVs ein Problem. Diese ATOs sind langfristige Partnerschaften mit ihren Handelspartnern im Süden eingegangen und haben sich verpflichtet, durch kontinuierliche Produktberatung und Warenabnahme die Entwicklungsschritte der Produzenten zu unterstützen. Ihr Produktangebot steht in Konkurrenz mit dem der vielen kleinen und mittleren Anbieter, die sich dem ATO-TÜV nicht stellen bzw. deren Angaben ungeprüft

bleiben. Diese ATOs sind auf eine enge Zusammenarbeit mit Weltläden angewiesen, die das gleiche Ziel verfolgen: Produkte der Handelspartner zu verkaufen, die „marginalisierten“ Produzenten zur Eigenständigkeit verhelfen wollen. Sie brauchen den Rückhalt bei engagierten Verkäufern, die Kunden über die üblichen Herstellungsbedingungen informieren und von der Notwendigkeit fairer Preise überzeugen können. Mit „Rosinenpickern“ kann man nicht planen. Mit ihnen können die ATOs selbst kein verlässlicher Handelspartner sein. Einkäufer der Fair Handelshäuser können nur vorsichtig Bestellungen bei ihren Handelspartnern aufgeben. Gemeinsame Entwicklungsstrategien von Produzenten und ATO sind dann nicht möglich.

Ich plädiere für eine engere Kooperation von fairen Handelshäusern und fairen Weltläden – verbunden mit gegenseitigem Verpflichtungscharakter. Die Weltläden müssen das Vertrauen haben können, dass die fairen Handelshäuser sie als die eigentlichen Verbündeten in der Verfolgung ihrer entwicklungspolitischen Ziele sehen – und nicht die großen Ketten des Lebensmitteleinzelhandels. Um dieses Vertrauen zu erhalten, müssen sie allerdings mehr tun. Dazu gehören nicht nur verlässlicher Service, sondern auch finanzielle Vorzugsbedingungen, durch Reiseangebote engere Kontakte zu Produzenten und Mitsprache bei der Auswahl des Produktsortiments. Die fairen Handelshäuser müssen sich darauf verlassen können, dass z.B. im Handwerksbereich die von den Weltläden ausgesuchten und vorbestellten Produkte auch abgenommen werden und so die wirtschaftlichen Risiken nicht nur allein die Produzenten und die ATOs tragen.

Positive Erfahrungen bei der Einhaltung gegenseitiger Verpflichtungen sind noch wichtiger als ein notwendigerweise aufwändiges und bürokratisches Kontrollinstrument wie der ATO-TÜV. Die Kontrollen durch den ATO-TÜV sollten sich besonders auf die Lieferanten konzentrieren, die nicht in die internationalen Netzwerke der World Fair Trade Organisation (WFTO) eingebunden sind und nicht nur auf Selbstauskünften beruhen. Für die Läden, die den Namen „Weltladen“ tragen dürfen, sollte die Beachtung der Empfehlung des ATO-TÜV verpflichtend sein. Das schärft das Profil und dient der Glaubwürdigkeit aller Weltläden.

■ Gerd Nickoleit,
langjähriger Leiter der Grundsatzabteilung des
Fair Handelshaus GEPA sowie Mitglied der
Geschäftsführung GEPA.

Pragmatisch oder enttäuschend?

Auf der Mitgliederversammlung des Weltladen-Dachverbands trafen die Weltläden wichtige Beschlüsse. Drei Einschätzungen



Martin Krumm



Martin Lang



Klaus Wöldecke

„Pragmatisch und sinnvoll“

Die Beschlüsse der Weltladenkonferenz sehe ich als Konkretisierung und Verbesserung der zum Teil weitreichenden Beschlüsse des vergangenen Jahres. Sie gehen insgesamt in Richtung „Zukunftsfähigkeit“ der Weltläden, ohne diese zu überfordern. So berücksichtigt der Beschluss über das einheitliche Auftreten der Weltläden die Besonderheiten einzelner Weltläden. Die verbindliche Teilnahme am Monitoring-Verfahren halte ich für wichtig. So bekommt der Dachverband wichtige Informationen über die Weltläden und diese erhalten wiederum ein Feedback. Für unseren Laden war das erste Monitoring ein guter Anlass, unsere Arbeit zu reflektieren und zu verbessern. Die kontroverse Diskussion über die Konsequenzen für die Weltläden bei „Nichteinhaltung“ der Beschlüsse war für mich Ausdruck dafür, wie unterschiedlich die Weltläden und ihre Mitglieder trotz aller Gemeinsamkeiten sind. Der schließlich beschlossene Antrag lässt die Konsequenzen relativ offen. Ich halte das für pragmatisch und sinnvoll. Der Dachverband sollte seine begrenzten Ressourcen und Energien weniger für die „Kontrolle“ möglicherweise rentanter Weltläden verwenden, sondern, wie bisher, die Weltläden in ihrem Bemühen um mehr Zukunftsfähigkeit unterstützen.

■ Martin Krumm, Weltladen Mannheim

„Aufbruch: Fehlanzeige!“

Die Beschlüsse und Diskussionen der Mitgliederversammlung werden den drängenden Herausforderungen des Fairen Handels der Weltläden aus meiner Sicht leider nicht gerecht. Immerhin ist es gelungen, die 2008 gefassten Beschlüsse nicht wesentlich aufzuweichen. Viele der durchaus engagiert und teilweise leidenschaftlich gehaltenen Redebeiträge verharrten im „Klein-Klein“ von Übergangsfristen und möglichen Ausnahmeregelungen und machten ein schwerwiegendes Dilemma deutlich: In ihrer täglichen und mühsamen Arbeit blenden einige Weltläden die existenziellen Sorgen der Produzenten ebenso wie den Blick für den Fairen Handel im Ganzen scheinbar aus. Die rasanten Entwicklungen jenseits der Weltläden erfordern immer mehr auch eine Überprüfbarkeit der guten Absichten der Weltläden und machen einen engen Schulterschluss zwischen Weltläden und ATOs, die bewährte Grundsätze ernsthaft einhalten, erforderlich. Mit der bisherigen „Unverbindlichkeit“ der Weltläden kann dieser aber nicht über ein bescheidenes Maß hinausgehen. Die Chance, dem traditionellen Fairen Handel mehr Gewicht zu verleihen wurde verpasst. Leidtragende sind die klassischen Produzenten, die immer weniger ins neue Bild des Fairen Handels passen.

■ Martin Lang, Fairhandlungsgenossenschaft dwp

„Weise Entscheidungen“

26 Anträge zur Konkretisierung der Beschlüsse der Mitgliederversammlung 2008 zeigen die Relevanz und auch Brisanz des Themas „Profilierung der Weltläden“. Letztlich wurden nach zum Teil intensiven Foren viele Anträge zurückgezogen, andere modifiziert und abschließend im Plenum diskutiert und dann zu jedem Themenbereich auch ein Beschluss gefasst. Weitgehende Einigkeit bestand in der Einschätzung, dass eine schärfere Profilierung notwendig sei. Mit großer Mehrheit wurden die Konkretisierungen zu den drei Säulen Bildungsarbeit, Kampagnen und Marketing (v.a. Logonutzung) sowie für das Monitoring als zentrales Instrument zur Qualitätssicherung von Weltläden beschlossen. Erwartungsgemäß umstritten waren die Beschlüsse zum „ATO-TÜV“ und den „Konsequenzen“. In beiden Fällen haben die Mitglieder „weise“ entschieden: Profil gezeigt, aber vorgebrachte Bedenken berücksichtigt. Insgesamt haben Mitglieder, Vorstand, Geschäftsstelle und Arbeitsgruppen des Weltladen-Dachverbandes nun eine sichere Grundlage für die weitere Profilierung der Weltladenarbeit.

■ Klaus Wöldecke, Geschäftsführer Weltladen-Dachverband

Fit für den Fairen Handel

Alle im Fairen Handel Tätigen können sich bald umfassend weiterbilden. Der Testlauf des EU-Projekts QualiFair steht kurz bevor

In Deutschland engagieren sich mehr als 20.000 Frauen und Männer ehrenamtlich sowie einige wenige hauptamtlich in ungefähr 800 Weltläden, den Fachgeschäften des Fairen Handels. Der Verkauf fair gehandelter Waren sowie die Informations- und Bildungsarbeit stellt eine große Herausforderung für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Weltläden dar. Nicht zuletzt aufgrund der Zuwachsraten im Fairen Handel von bis zu 30 Prozent im Jahr steigen die Anforderungen bezüglich Ladenführung, Verkauf, Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit ständig weiter. Qualifizierung unterstützt die Mitarbeitenden im Fairen Handel, sich den neuen Herausforderungen zu stellen.

Als Antwort auf den steigenden Fortbildungsbedarf entwickeln der DEAB, Dachverband Entwicklungspolitik Baden-Württemberg, und finep, forum für internationale entwicklung+planung, derzeit gemeinsam mit weiteren Kooperationspartnern aus ganz Deutschland eine fünfteilige Weiterbildung für Mitarbeitende der Weltläden und Engagierte im Fairen Handel. Ziel ist die

Einrichtung eines Lehrgangs zur Ausbildung von Fachkräften im Fairen Handel. Dabei fließen die Erfahrungen Österreichs mit der „Fair Trade Academy“ ein. Möglich wurde dies durch das von der EU im Rahmen des Grundtvig Bildungsprogramm geförderte Projekt „QualiFair“. Die Fortbildung wird aus fünf ein- bis zweitägigen Seminaren zu den Themenfeldern „Fragen des Fairen Handels“, „Bildungskompetenz“, „Marketing“, „Betriebswirtschaft“ und „Personalführung im Weltladen“ bestehen. Angestrebt wird eine feste Lerngruppe, die gemeinsam den Lehrgang absolviert. Starten wird der Kurs voraussichtlich 2011. Mit einem Testkurs schon im Frühjahr dieses Jahres soll das Seminarkonzept erprobt werden. Die Rückmeldungen der Teilnehmer werden in die Endfassung des Ausbildungsprogramms einfließen. Der Testkurs bietet eine zeitnahe und kostenfreie Möglichkeit der Weiterbildung für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Fairen Handel. Er findet an drei Wochenenden von April bis Juni 2010 in Frankfurt statt.

■ Cornelia Korte, Birgit Lieber; DEAB
Nähere Informationen: Cornelia Korte, DEAB e.V., Tel. 0711-2207977, c.korte@deab.de



QualiFair wurde in Heidelberg als offizielles Projekt der Weltdekade ausgezeichnet.

Weltladen-Mitarbeiter gesucht

Für die Testkurse des Projektes QualiFair werden interessierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Weltläden aus ganz Deutschland gesucht, die Lust haben, den Prototyp der Qualifizierungsmaßnahme zu testen und ihre Erfahrungen aus der Praxis einzubringen. Die Teilnahme sowie die Unterkunft sind kostenfrei. Reisekosten können anteilig erstattet werden. Die Kurse finden in Frankfurt statt.
Termine:

- 23. bis 24. April: „Fragen des Fairen Handels“ und „Bildungskompetenz“.
- 28. bis 29. Mai: „Marketing“ und „Betriebswirtschaft“.
- 25. bis 26. Juni: „Personalführung“ und Auswertung.

Beginn ist jeweils freitags um 10 Uhr. Der Kurs endet samstags gegen 18 Uhr. Informationen unter: c.korte@deab.de, Tel. 0711-220 79 77

Als Schneiderin eigene Wege beschreiten

Was hat Sie dazu bewegt, gemeinsam mit anderen Frauen die Initiative „Avenir Femme“ zu gründen?

Es waren insbesondere die eigenen positiven Erfahrungen. Ich durfte Lesen und Schreiben lernen und hatte die Möglichkeit, in jungen Jahren eine Berufsausbildung zu machen.

Man muss wissen, die Provinz Maroua ist die ärmste Region Kameruns. Hier bin ich aufgewachsen. 70 Prozent der Bevölkerung müssen mit weniger als einem Euro pro Tag auskommen. Diese schwierigen Lebensumstände sind für Frauen und Mädchen ganz besonders problematisch. Nur wenige Mädchen gehen in die staatliche Schule.

Die Einstellung der Eltern zu Bildung und Erwerbstätigkeit ist geprägt von einem stark patriarchalischen Traditionsbewusstsein. Bildung für Mädchen wird als unwichtig angesehen. Sie werden fast noch im Kindesalter verheiratet, um versorgt zu sein und brechen dann die Grundschule ab. Damit die jungen Mädchen nicht so früh heiraten müssen, wurde über unsere Initiative die Bildungsarbeit ins Leben gerufen.

Was können Mädchen lernen?

Zum einen können sie ihren staatlich anerkannten Grundschulabschluss nachholen. Zum anderen können sie eine zweijährige Ausbildung als Schneiderin machen.

Über einen Mikrokredit haben die Mädchen die Möglichkeit, ihre eigene Werkstatt aufzubauen. Hat ein Mädchen ein eigenes kleines Einkommen, ist es nicht notwendig, dass es früh von der Familie verheiratet wird. Im Gegenteil, oft ist es so, dass die jungen Frauen ihre Angehörigen mit unterstützen.

Viele Menschen in Kamerun sind mit HIV-Aids infiziert. Ist die Krankheit immer noch ein Tabu?

Zwischenzeitlich sind die Menschen besser informiert als vor einigen Jahren. Trotzdem haben sie Angst vor Ausgrenzung. Sie fürchten, von ihren Familien, Freunden oder Nachbarn ausgestoßen zu werden, wenn diese hören dass sie aidskrank sind.

Was kann „Avenir Femme“ da tun?

Wichtig und unterstützend für die einzelnen Frauen sind aktive Selbsthilfegruppen. Neben Aufklärung über HIV-Aids und Ernährungsberatung, ist der Erfahrungsaustausch zwischen den Frauen bereichernd, zur Stärkung des Selbstwertgefühles und dem Umgang mit der Krankheit.

Elisabeth Moussa Tchitoya, kleines Foto, kam auf Einladung von Brot für die Welt nach Stuttgart und sprach in Kirchengemeinden und vor Frauengruppen über ihre Arbeit und die aktuelle Situation der Frauen in Kamerun. Großes Foto: Ausgebildete Näherinnen haben mehr Freiheit und sind nicht gezwungen, sich früh zu verheiraten.



Elisabeth Moussa Tchitoya

Die Weltgebetstagsliturgie kommt in diesem Jahr aus Kamerun. Frauen haben dort wenig Chancen auf einen Schulabschluss und auf ein selbständiges Leben. Interview mit Elisabeth Moussa Tchitoya, Pädagogin und Vorsitzende der Frauenorganisation „Avenir Femme“



„Ein Umdenken muss stattfinden!“

Claudia Duppel, Geschäftsführerin des Dachverbands Entwicklungspolitik Baden-Württemberg, DEAB, über die entwicklungspolitischen Aktivitäten des Landes Baden-Württemberg und die Initiativen des Dachverbandes

Vor rund einem Jahr bekannten sich die Ministerpräsidenten der Länder zur Mitverantwortung an einer nachhaltigen Entwicklung. Wie beurteilen Sie diesen Ministerpräsidentenbeschluss? Ist er in Baden-Württemberg mehr als ein bloßes Lippenbekenntnis?

Den Beschluss sehe ich positiv, weil dadurch das Thema Entwicklungspolitik auf die Tagesordnung der Länder gesetzt wird, wo es nicht oft vorkommt. Im vergangenen Jahr gab es in Baden-Württemberg vorsichtige positive Signale, das Wirtschaftsministerium gab erstmals wieder etwas mehr Geld für entwicklungspolitische Zwecke aus. Insgesamt 125.000 Euro wurden investiert. Von diesem Geld erhielt die Messe Fair Handeln 80.000 Euro, das Studienbegleitprogramm STUBE 30.000 Euro. Außerdem wurde im Staatsministerium ein Etat von 250.000 Euro eingerichtet, wie es heißt „zur Förderung von Initiativen und Projekten, die im Zusammenwirken mit der Stiftung Entwicklung-Zusammenarbeit Baden-Württemberg zur



Verbesserung und Vertiefung der Zusammenarbeit mit einzelnen Entwicklungsländern, zu denen Baden-Württemberg eine besondere Beziehung unterhält, durchgeführt werden“. Damit ist vor allem Burundi gemeint. Es hat lange gedauert, aber seit Oktober 2009 können bei der Stiftung Entwicklung-Zusammenarbeit Anträge auf Förderung von Projekten in Burundi gestellt werden. Ärgerlich und völlig unakzeptabel finde ich, dass die Förderung von entwicklungspolitischer Bildungsarbeit und Globalem Lernen bei der Geldvergabe nicht berücksichtigt wurde. Die Ursachen für Hunger, Armut und Krieg

liegen in weltweiten Strukturen, in Produktions-, Handels- und Konsummustern. Darüber zu informieren, zu einem Umdenken beizutragen, Menschen zu gewinnen Verantwortung zu übernehmen, das sind wichtige Ziele des Globalen Lernens. Und Bildung ist eine Kernaufgabe der Länder, wie dies auch im Ministerpräsidentenbeschluss zu lesen ist.

Sie luden kürzlich gemeinsam mit dem Wirtschaftsministerium zur entwicklungspolitischen Regionalkonferenz Baden-Württemberg nach Stuttgart ein. Welches Ziel hatte diese Konferenz?

Wir wollten auf den Ministerpräsidentenbeschluss aufmerksam machen, ihm Nachdruck verleihen. Außerdem wollten wir eine Auseinandersetzung ermöglichen darüber, was von Seiten der Ministerien und der Landesinstitutionen, aber auch von Seiten der Nichtregierungsorganisationen zu seiner Umsetzung getan wird. Diesen Austausch wollen wir auch in Zukunft fördern. Denn wir brauchen mehr Zusammenarbeit, mehr Synergien, mehr Investitionen. Die internationalen Krisen, die in den letzten Jahren verstärkt unser Bewusstsein erreicht haben – Ernährung, Ressourcenverknappung, Klimawandel, Sicherheit – haben in der Menschheitsgeschichte noch nie so vielen Menschen in armen Ländern das Leben gekostet wie heute. Und die Schere zwischen arm und reich öffnet sich weiter. Mit Almosen können wir hier nicht mehr viel ausrichten.

Waren Sie zufrieden mit den Vorschlägen der Ministerien?

Zunächst haben wir uns gefreut, dass Vertreter des Staatsministeriums, des Wirtschaftsministeriums, des Kultusministeriums, des Umweltministeriums sowie weitere neunzehn wichtige Akteure entwicklungspolitischer Bildung im Land unserer Einladung gefolgt sind. Ich glaube, es war für alle eine spannende Veranstaltung. Zufrieden können wir nicht sein, denn es geschieht zu wenig. „Wir würden gerne mehr tun, wenn wir die Mittel dazu hätten“, sagte mir ein Ministeriumsvertreter. So könnten wir das auch sagen!

Im November trafen Sie sich mit den vier entwicklungspolitischen Sprechern des Landtags. Ausgerechnet die Friedhofssatzung war dabei ein wichtiges Thema. Warum?

Viele Grabsteine werden heutzutage importiert, z.B. aus Indien. Diese Steine sind trotz des weiten Transportweges besonders billig. In den indischen Steinbrüchen arbeiten häufig Kinder, die keinen oder nur einen geringen Lohn

erhalten. Diese Arbeit ist erheblich gesundheitsschädlich für die Kinder, ganz abgesehen davon, dass sie keine Schule besuchen können. Wir reden hier von ausbeuterischer Kinderarbeit. Verbesserungen könnten erreicht werden, wenn Kommunen und Kirchen in ihren Friedhofssatzungen festlegten, dass nur Grabsteine verwendet werden dürfen, die ohne ausbeuterische Kinderarbeit hergestellt worden sind. Damit Kommunen dies in ihre Friedhofssatzungen aufnehmen dürfen, bedarf es einer veränderten Gesetzesgrundlage auf Bundes- oder Landesebene. Wir regten darum an, dass die entwicklungspolitische Sprecherin sowie die entwicklungspolitischen Sprecher der vier Fraktionen gemeinsam einen entsprechenden Antrag im Land einbringen. Das sagten sie uns zu.

Im vergangenen Jahr war die nachhaltige öffentliche Beschaffung ein Schwerpunkt der Arbeit des DEAB. Wie erfolgreich war diese Kampagne?

Wir haben fünf halbtägige Workshops zum Thema Sozialstandards in der öffentlichen Beschaffung durchgeführt mit wachsenden Teilnehmerzahlen. Dabei war es uns wichtig, dass sowohl Verantwortliche aus den Kommunalverwaltungen sowie Gemeinderäte als auch Akteure aus lokalen Eine-Welt-Initiativen oder Agendagruppen teilnahmen bzw. mit uns kooperierten, um eine breite Basis in den Kommunen zu schaffen. Das ist weitgehend gelungen. In Baden-Württemberg haben inzwischen 29 Kommunen Beschlüsse in diese Richtung gefasst. Um die Umsetzung von Beschlüssen zu unterstützen, hat das Forum für internationale Entwicklung+planung, finep, außerdem zehn Beratungen für Kommunen durchgeführt.

Wird das Thema öffentliche Beschaffung den DEAB auch im neuen Jahr begleiten?

Wir planen weitere Workshops. Interessenten können sich gerne an uns wenden. „finep“ liegen bereits Anfragen für Beratungen vor. Unsere Ausstellung „Baden-Württemberg gegen ausbeuterische Kinderarbeit“ kann kostenlos bei uns ausgeliehen werden. Mit einem landesweiten Workshop möchten wir über den IT-Bereich informieren. Allerdings benötigen wir noch die Finanzierungszusage verschiedener Geldgeber.

Welche weiteren Schwerpunkte sind in diesem Jahr geplant?

Wir möchten gerne mehr Kontakt aufnehmen zu entwicklungspolitisch arbeitenden Migrantenvereinen in Baden-Württemberg. Ihr Engagement ist oft nicht bekannt und die Vernetzung mit „autochtonen“ entwicklungspolitischen Initiativen ist nicht so gut wie sie sein

könnte. Das Forum der Kulturen hat eine spannende Vernetzungs- und Beratungsstruktur für Stuttgart entwickelt. Wir wollen überlegen, was in anderen Teilen des Landes sinnvoll und machbar sein könnte.

Welche Wünsche haben Sie für die Zukunft?

Ich wünsche mir, dass in Baden-Württemberg flächendeckend Angebote für Globales Lernen und entwicklungspolitische Bildung vorhanden sind, in der schulischen und in der außerschulischen Bildung. Dass die Landesregierung diese Arbeit nachdrücklich fördert. Und dass in unserem reichen Land ein Umdenken stattfindet, damit wir unser privates und politisches Handeln dahingehend überprüfen, ob es Armut und Leiden in der Welt verstärkt oder eine nachhaltige Entwicklung im Sinne der Menschen befördert.

Informationen:

Am 24. Oktober 2008 wurde in Dresden der neue Beschluss der Ministerpräsidenten der Länder zur Entwicklungszusammenarbeit verabschiedet: www.wusgermany.de Workshops zur nachhaltigen Beschaffung: Uta.Umpfenbach@deab.de

Faire Milchpolitik

Christa Hess, DEAB-Vorstand, sprach auf der Protestveranstaltung zum Milchgipfel 2009 in Stuttgart. Sie betonte: „Länder des Südens dürfen nicht Opfer von subventioniertem Dumping von Nahrungsmitteln sein, auch nicht der Entsorgung von Milchpulverdienen“. In Solidarität mit Milchbäuerinnen und -bauern hierzulande, aber auch im Interesse der Partner im Süden, forderte sie:

- Regelungen zur Anpassung der Milchproduktion an den tatsächlichen Bedarf
- Regelungen zur Anpassung der Milchproduktion an ökologische Grenzen
- Kostendeckende Preise
- Beendigung der Subventionierung von Milchprodukten
- Beendigung des Dumping von Milchprodukten in Länder des Südens
- Fairness und mehr Gerechtigkeit im internationalen Handel.

„Wir erwarten, dass die europäische Milchpolitik ihre Verantwortung für die Menschen wahrnimmt“, betonte Hess.

Fühlen Sie das mal!

Geht nicht?

Dann probieren Sie das Original aus 100% reinem Alpaka.

Schauen Sie in Ihrem Weltladen vorbei oder besuchen Sie unseren Shop auf www.waliki.de

Galerie WALIKI
31134 Hildesheim, Kramerstr. 1
Tel.: 05121 - 131714

Deutschlands größte Auswahl an Strickwaren aus reinem Alpaka

Sie suchen Ideen oder Tipps oder Sie haben etwas anzubieten?

Dann schalten Sie eine Anzeige in Südzeit.

Private Kleinanzeigen bis 20 Wörter: 20 Euro.
Informationen: u.umpfenbach@deab.de

Oikocredit Förderkreis
Baden-Württemberg e.V.
Vogelsangstraße 62
70197 Stuttgart
0711-1200050
baden-
wuerttemberg@oikocredit.org
www.oikocredit.org



Sie legen Ihr Geld an – die Rosenfarm Nevado Ecuador erhält einen Kredit um fair gehandelte Rosen anzubauen.

Reise

Radtouren in Afrika

Abenteuer und Erlebnis:
Tansania/ Kilimanjaro,
Madagaskar, Äthiopien,
Senegal/ Gambia, Burkina
Faso, Uganda ...
Kontakt:
info@afrika-erleben.de;
Tel: 030/396 47 42,
www.afrika-erleben.de

Ostern in Äthiopien

24. März bis 16. April
Ca. 2260 Euro all inclusive.
Historische Route im
Norden; schwarzafrika-
nisches Äthiopien im Süden.
Kontakt:
Tel. 07181-64 3 99;
Fax 07181-25 67 33;
ihd.falkenstoerfer@t-online.de

Von Kyros zu Khomeini

Rundreise durch das klas-
sische Persien. Die Bauten,
ihre Geschichte und der

Geist, der dahinter steht.
19.05 bis 02.06. 2010
Kosten: 2 200 Euro. Tagflüge.
Kontakt:
Tel. 07181-64 3 99;
Fax 07181-25 67 33;
ihd.falkenstoerfer@t-online.de

Kultur des Kaukasus

1.10. bis 15.10.2010 (15 Tage).
2200 Euro. Hin Abendflug
(19.20h ab Frankfurt); zurück
Tagflug.
Natur, Geschichte, Religion,
Kunst, Griechischer Mythos
Kontakt:
Tel. 07181-64 3 99;
Fax 07181-25 67 33;
ihd.falkenstoerfer@t-online.de

Timbuktu

18. bis 31. Januar 2011;
ca. 2950 Euro.
Reise am und auf dem Niger
von Bamako nach Timbuktu
und zurück.
Kontakt:
Tel. 07181-64 3 99;
Fax 07181-25 67 33;
ihd.falkenstoerfer@t-online.de

Bildquellen

Titel:	Püschner/Brot für die Welt
Bundespräsidialamt	Seite 24: privat
Seite 4:	Seite 28:
John-Patrick Moraescu	Weltweit Wichteln
Seite 5: privat,	Seite 30: privat
Seite 7: privat,	Seite 31: Verlagsfotos
Seite 8: privat	Seite 32 links:
Seite 9: Stat. Landesamt	Oxfam international
Seite 10 bis 17: privat	Seite 32 rechts:
Seite 18 Gerd Nickoleit	Osamu Monden,
Seite 20, 21: privat	Linden-Museum
Seite 22: Christoph	

Termine

Januar

Stuttgart

bis 6. Juni: Sonderausstellung „Südsee-
Oasen: Leben und Überleben im Westpa-
zifik“. Mit Vorträgen, Geschichten, Boots-
bau, Kinderprogramm. Linden-Museum
Stuttgart, www.lindenmuseum.de

Bad Boll

15. bis 16. Januar: „Zwischen Willkom-
men heißen und Ausgrenzen“. Irakische
Kontingentflüchtlinge – Geduldete Men-
schen ohne Aufenthaltspapiere.
Reinhard Becker, Tel. 07164/79-217,
reinhard.becker@ev-akademie-boll.de;
[www.ev-akademie-boll.de/tagungen/
details/430110.pdf](http://www.ev-akademie-boll.de/tagungen/details/430110.pdf)

Stuttgart

21. Januar, 10 Uhr 30 bis ca. 13 Uhr 30:
Podiumsdiskussion „Nachhaltiger Tou-
rismus“. Ort: ICS Internationales Con-
gresscenter, Landesmesse Stuttgart.
Tel. 0711/ 21029-40, kimmel@sez.de

Heilbronn

22. Januar um 19 Uhr 30: Esperanza -
Lieder und Texte wider den Luxus der
Hoffnungslosigkeit. Fulbert Steffensky
und Grupo Sal in der Kilianskirche in
Heilbronn. Information: www.grupo.sal

Stuttgart-Birkach

25. bis 27. Januar: „Cup der Guten Hoff-
nung“. Zu Geschichte, Gegenwart und
Perspektiven des Landes der diesjährigen
Fußball-WM, entwicklungspolitische Ta-
gung von PTZ und ZEB für LehrerInnen.
Anmeldung bis 10. Januar sowie Infor-
mation: zeb.wuerttemberg@elk-wue.de,
www.dimoe.de

Stuttgart

29. bis 31. Januar: Stuttgart Open Fair
29. Januar im Forum 3: Veranstaltung mit
Hanna Poddig und Pater Shay Cullen.
30. Januar: großes Festzelt, viele Info-
stände sowie ein Straßentheater auf dem
Stuttgarter Schlossplatz. Im Forum 3
werden mehr als 20 Seminare, Vorträge
und Filme angeboten. Informationen:
www.stuttgart-open-fair.de

Februar

Großaspach

2. Februar: Tagesveranstaltung: „Du bist
dein Geld wert - was wirklich zählt“, u.a.
mit Oikocredit. Ort: Waldheim Fauten-
hau. Nachbarschaftstreffen des Kirchen-
bezirks Backnang.

Berlin

5. bis 7. Februar: „Mexiko: Quo vadis?
- 100 Jahre nach der Revolution“. Men-
schenrechte in Gefahr. Sybille Kehrer,
Tel. 07164/79-210, Fax 79-5210,
sybille.kehrer@ev-akademie-boll.de
[www.ev-akademie-boll.de/tagungen/
details/670510.pdf](http://www.ev-akademie-boll.de/tagungen/details/670510.pdf)

Stuttgart

9. Februar von 9 Uhr 30 bis 16 Uhr: Macht
und Ohnmacht der Frauen in den Religi-
onen am Beispiel Hinduismus, Islam und
Christentum.
Ort: Landesgeschäftsstelle des Land-
Frauenverbandes Württemberg-Baden,
Bopserstr. 17. Kosten: 10 Euro.
Anmeldung bis 31. Januar: Gabriele
Muntwiler, muntwiler@landfrauen-bw.de

Vaihingen, Enz

10. Februar um 20 Uhr: „In Menschen in-
vestieren - Armut überwinden, Alternati-
ve Geldanlage als Hilfe zur Selbsthilfe“
mit Linde Janke, Oikocredit.
Ort: Kath. Kirchengemeinde St. Antoni-
us, Goethestr. 54.

Göppingen

12. Februar um 14 Uhr: Treffen des
Bildungs-AK der Weltläden in Baden-
Württemberg. Ort: Globales Klassenzim-
mer Göppingen
Information und Anmeldung:
Jürgen Menzel, Fairhandelsberater,
j.menzel@deab.de

Bad Boll

19. bis 21. Februar: „Altes Land und neu-
er Aufbruch“. Äthiopien zwischen Über-
bevölkerung und großem Sprung nach
vorn.
Irmgard Metzger, Tel. 07164/79-347,
irmgard.metzger@ev-akademie-boll.de

Bad Boll

25. bis 26. Februar: Fachtagung „Ausge-
hungert? Strategien zur Ernährungssi-
cherung“.
Sybille Kehrer, Tel. 07164/79-210,
sybille.kehrer@ev-akademie-boll.de oder
Nicole Kimmel, Tel. 0711/21029-40,
kimmel@sez.de

Stuttgart

28. Februar: Thementag zur Ausstellung
„Südsee-Oasen“. Mit Informationen zu
Bootsbau und Navigation, Leben und
Überleben im Westpazifik, Bootsmodelle
selber bauen für Kinder, 8 bis 13 Jahren.
Referat: Traditionelle marshallische
Seefahrt; Dokumentarfilm: The Naviga-
tors, Pathfinders of the Pacific von San-
ford Low (Originalsprache mit engl. Un-
tertitel).
Linden-Museum, www.lindenmuseum.de

März

Oppenau

9. März, 19 Uhr 30: Vortrag „Fairhandel-
fairkaufen - wie fair sind unsere Lebens-
mitteldiscounter?“ im Evangelischen Ge-
meindehaus Oppenau.

Bad Säckingen

9. März um 20 Uhr: Berliner Compagnie
„Die Verteidigung Deutschlands am Hin-
dukusch“. Ort: Gloria Theater, Friedrich-
straße 21, 79713 Bad Säckingen
Veranstalter: Aktion Dritte Welt e.V.
Murg, Tel. 07763/5851
Kontakt: aktion-dritte-welt@gmx.de
Tickets unter: www.gloria-theater.de

Mühlacker

11. März um 19.30 Uhr: „Die weltwei-
te Finanzkrise, Zählung der Raubtiere
- aber wie?“ mit Gerhard Dilschneider,
Oikocredit.
Ort: Paul-Gerhardt-Gemeindehaus.

Mühlacker

17. März um 19.30 Uhr: „Geld ist für den
Menschen da - alternatives Wirtschaf-
ten.“
Linde Janke, Oikocredit. Ort: Paul-Ger-
hardt-Gemeindehaus.

Riedlingen/Donau

22. März um 19.30 Uhr: „Fair handeln
mit Geld: Armut überwinden, in Men-
schen investieren“, zur Zusammenarbeit
der Ökumenischen Entwicklungsgenos-
senschaft Oikocredit mit PartnerInnen
im Mikrofinanzsektor“.
Ort: Johannes Zwick Haus.

Vorschau

Die nächste Ausgabe von
Südzeit erscheint im April.
Lesen Sie darin:

Südafrika

Unser Schwerpunkt beschäf-
tigt sich mit dem Land der
diesjährigen Fußball-Weltmei-
sterschaft.

Informationen:
www.suedzeit.de

Aktuelles

Weltladen-Dachverband Neue Kampagne

„Öko + Fair ernährt mehr! Eine Kampagne für zukunftsfähige Welternährung“, nennt sich die neue zweijährige Kampagne, die der Weltladen-Dachverband gemeinsam mit dem Öko-Verband Naturland e. V. durchführt. Ziel ist es, Alternativen zu den sozial- und umweltschädlichen Anbau- und Handelspraktiken aufzuzeigen. Politiker sollen aufgefordert werden, in eine weltweit nachhaltige und produktive Landwirtschaft mit fairen Handelsbeziehungen zu investieren und Handelsungerechtigkeiten wie Exportsubventionen und die Verbreitung der Gentechnik zu stoppen. Zum Auftakt der Kampagne erstellte die Universität Wittenhausen und das Deutsche Institut für Tropische und Subtropische Landwirtschaft eine Studie mit dem Titel „Ökologischer Landbau und Fairer Handel in Entwicklungsländern - Möglichkeiten nachhaltiger Ertragssteigerung und Beitrag zu Ernährungssicherheit und Entwicklung“. Die Studie bestätigt, dass Öko-Landbau und Fairer Handel ein großes Potenzial haben, zur weltweiten Ernährungssicherung beizutragen.

Sozialaudit bei Oikocredit

Oikocredit legte kürzlich die Ergebnisse ihres Sozialaudits vor. Es ist die erste Untersuchung dieser Art. „Der Bericht zeigt: Oikocredit entspricht mit dem klaren Fokus auf ländlicher Entwicklung und der Finanzierung einer Vielzahl von kleinen Dorfbanken sowie mittleren und größeren Mikrofinanzinstitutionen den Bedürfnissen der armen Menschen in Entwicklungsländern, die Kredite für kleine produktive Tätigkeiten benötigen“, sagt Manuela Waitzmann, Geschäftsführerin von Oikocredit Baden-Württemberg. Der nun vorgelegte Bericht verdeutliche, dass Oikocredit ihre Ziele und Visionen erreiche. Die Ergebnisse dieser Evaluation werde Oikocredit nutzen, um ihre Produkte und Dienstleistungen weiterzuentwickeln. www.oikocredit.org/socialperformance

Auszeichnung

WELTWEIT WICHTELN wurde beim bundesweiten Kongress zu Globalem Lernen und Bildung für nachhaltige Entwicklung als „Best-practice“-Projekt ausgezeichnet. Mit WELTWEIT WICHTELN lernen Kinder andere Kulturen und den Fairen Handel kennen. Jeden Herbst gibt es in den Weltläden Handpuppen aus Stoff, die so genannten Wichtel, zu kaufen, welche die Kinder selbst ge-

stalten. Zusammen mit einem Brief oder Foto werden die bunten Wichtel an eine Partnergruppe ins Ausland geschickt. Als Antwort erhalten die Kinder Fotos von den Partnerkindern, Bilder oder landestypische Bastelarbeiten.

Informationen und Mitmachideen: www.weltweit-wichteln.org



Donau-Friedenswelle

Ein internationales Friedensprojekt haben die evangelischen Kirchen entlang der Donau initiiert: die Donau-Friedenswelle. Die Aktion beginnt in Württemberg und wandert dann die Donau entlang. Die Landeskirche ruft dazu auf, Friedensgebete oder Friedenslieder zu erstellen. Die besten Arbeiten sollen in den Friedensgottesdienst einfließen und mit einem Preis belohnt werden. Sie sind bis 15. Februar einzureichen. Wer gerne schreibt, kann sich mit Texten an der Aktion beteiligen, die darstellen, wie Gewalt erlebt und überwunden werden kann. Diese Beiträge werden auf der Homepage veröffentlicht. Sowohl Texte als auch Lieder sind einzureichen bei: Dr. H. Eichrodt-Kessel, Projektstelle Ökumenische Dekade „Gewalt überwinden“, Gänsheidestraße 4, 70184 Stuttgart, Tel. 0711/2149 -215, Helene.Eichrodt-Kessel@elk-wue.de, www.dekade-gewalt-ueberwinden.de

Medikamentenversorgung gefährdet

Die Europäische Union drängt Länder wie Indien oder Ecuador dazu, Patentrechte einzuführen, die deutlich über die Regelungen der Welthandelsorganisation hinausgehen. Dies kritisiert die gemeinsame Studie „Trading away Access to Medicines“ von Oxfam und Health Action International. Die EU stelle damit die Interessen der Pharmakonzerne über die Gesundheit von zwei Milliarden Menschen weltweit, so Oxfam. Indien stelle mehr als 80 Prozent der weltweit eingesetzten, bezahlbaren HIV-Medikamente her. Die von der EU vorangetriebene Verschärfung des Patentrechts würde bedeuten, dass Millionen HIV/Aids-Patienten in den Entwicklungsländern auf der Strecke blieben. www.oxfam.de/download/zugang_zu_medikamenten.pdf

Zehn Jahre Attac

Zum zehnten Mal jährt sich am 22. Januar die Gründung von Attac Deutschland. Dieses Ereignis soll gefeiert werden. Wie, das verrät die Jubiläumswebseite: www.attac.de/10-von-vielen/

Faire Bio-Bananen für Ferienkinder

Ein Jubiläum konnte die Aktion „Faire-Bio-Bananen für Stuttgarter Waldheime“ im vergangenen Sommer feiern: Bereits zum zehnten Mal belieferte Gerhard Dürr vom Weltladen Botnang die Ferien-Waldheime rund um Stuttgart mit fair gehandelten Bio-Bananen. Rund 2,5 Tonnen der gelben Frucht verzehrten die Kinder, denen die fairen Bananen hervorragend mundeten. Die Kinder konnten sich bei dieser Aktion nicht nur an einer gesunden und schmackhaften Frucht erfreuen, sie erfuhren darüber hinaus ebenso wie die Mitarbeiter der Waldheime, dass es möglich ist, die Ungerechtigkeit, die Armut und die Ungleichheit in unserer Welt abzubauen.

Anfordern

Bildungs-Bags

Das Welthaus Bielefeld hat Bildungs-Bags entwickelt. Dies sind Umhängetaschen, die erprobte Materialien zu Themen der Einen Welt enthalten. Geeignet sind die praktischen Taschen für die Bildungsarbeit im schulischen und außerschulischen Alltag als Material- und Medienangebot zum Globalen Lernen. www.bildungs-bags.de

Sonderheft Amazonien

Die Anbindung des Amazonasraums an internationale Märkte ermöglicht es den Konsumenten weltweit billig Rohstoffe, Energie und Nahrung aus diesem Gebiet zu beziehen. Soziale und ökologische Folgen bleiben dabei unbeachtet. Das neue Sonderheft des Brasiliennetzwerks Ko-Bra zeigt die Zusammenhänge. Bezug: Kooperation Brasilien, c/o iz3w, Kronenstraße 16a, 79100 Freiburg, kooperationbrasilien@googlemail.com www.kooperation-brasilien.org

Ausstellung und DVD Tabakanbau im globalen Süden

Der Anbau des „braunen Goldes“ geht unmittelbar mit Armut, Krankheiten und der Zerstörung von Tropenwäldern einher. Die Ausstellung „Big Tobacco: Profits & Lies“ zeigt die Zusammenhänge zwischen Ausbeutung und Profit. Die gleichnamige DVD stellt Bildungsmaterial in digitaler Form zur Verfügung. Informationen: www.unfairtobacco.org

Diskussionspapier: Aktion fair spielt

Seit fünf Jahren will der Weltverband der Spielzeugindustrie mit seinem ICTI CARE-Prozess in chinesischen Spielzeugfabriken soziale Mindeststandards durchsetzen. Die Aktion fair spielt fordert deutsche Spielzeughersteller auf, sich dem Prozess anzuschließen. Gleichzeitig mahnt sie notwendige Verbesserungsmaßnahmen an. Das aktuelle Diskussionspapier stellt die wesentlichen Elemente des ICTI CARE-Prozesses dar: „Langer Anlauf - doch zu kurz gesprungen“. www.fair-spielt.de

Faire Beschaffung in Kommunen

Zum Thema faire Beschaffung in Kommunen gibt es vielerlei Informationen:

- Der Dachverband Entwicklungspolitik Baden-Württemberg, DEAB, bietet workshops an: u.umpfenbach@deab.de, www.deab.de
- Finep, forum für internationale entwicklung + planung, berät Kommunen: info@finep.org, www.finep.org
- Grundsätzliches zur fairen Beschaffung in Kommunen bietet die kostenlose Arbeitsmaterialie Agenda-Büro Nr. 49: www.lubw.baden-wuerttemberg.de
- Die Publikation „Sozialstandards in der öffentlichen Beschaffung“ ist in der 2. Auflage erschienen und enthält u.a. Beiträge des BMZ und des Europäischen

Parlaments sowie Texte zu den Themen Natursteine, Blumen, Sozialsiegel u.a.: u.umpfenbach@deab.de

Broschüre: Frauen bewegen Welten

Anlässlich seines 20jährigen Bestehens gibt der entwicklungspolitische Arbeitskreis im LandFrauenverband Württemberg-Baden e.V., die Arbeitshilfe „Frauen bewegen Welten - Impuls für die Bildungsarbeit“ heraus. Tel. 0711/2489270, info@landfrauen-bw.de

Wanderausstellung

Die Menschen stehen im Mittelpunkt der Wanderausstellung „Menschen in der Einen Welt“. Dargestellt wird dies u.a. an Themen wie Grundbedürfnisse, Frieden, Gesundheit, Bildung, Menschenrechte, Welthandel. Die Ausstellung benötigt eine Fläche von ca. 100 qm. Ausleihen innerhalb Baden-Württembergs kostenfrei, nötig ist eine Versicherung. Information: Tel. 0711/21029-20, giessmann@sez.de

Filme: Zukunftsfähiges Deutschland

Die DVD „Unterwegs in die Zukunft - Filme zum Thema Zukunftsfähiges Deutschland in einer globalisierten Welt“ bietet zwölf unterschiedliche Filme. Enthalten sind u.a.: klassische Fernsehreportagen, unterhaltsame wie witzige Filme, nachdenklich stimmende oder höchst

provokative Animationsfilme. Begleitmaterial für die pädagogische und medienpädagogische Praxis. Information: info@ezef.de, www.ezef.de

Ausstellung: Früchte-Parcours

Der Früchte-Parcours „Frisch geerntet: Früchte aus aller Welt“ veranschaulicht mit Hilfe von Informationstafeln wie Ananas, Banane und Co produziert werden und wie der globale Obstmarkt funktioniert. Merkblatt und Fragebogen runden den Parcours ab.

Ausleihen bei: Landfrauenverband Württemberg-Baden, Tel. 0711/2489270, info@landfrauen-bw.de

Web-Infos

Die dunkle Seite der Schokolade

Studie über die Missstände im Kakaoanbau sowie Ideen für Schokolade-Aktionen: www.schokoladenaktion-aachen.de

Positionspapier Gentechnik

Kritisches Positionspapier zur Agrogentechnik. Württembergische Evangelische Landeskirche: www.ekd.de/presse/pm171_2009_denkschrift_klimawandel.html

**Wir Spezialisten von
Optik Flegl
aus Sachsenheim
messen und beraten Sie
gern individuell zum Thema
Sehen und Hören.
Vereinbaren Sie einfach
einen Termin mit uns.**



**Der Weltmarktführer für Brillengläser „Essilor“
hat vor 50 Jahren die ersten Gleitsichtgläser entwickelt. Aus diesem Grund erhalten Sie von uns
bis zum 31.03.2010 auf alle
Marken - Gleitsichtgläser von Essilor
30 % Rabatt*
„mit Verträglichkeitsgarantie“**

*Bringen Sie einfach diese Anzeige zu Ihrem Termin mit. Der Rabatt bezieht sich auf unsere reguläre Preisliste.




Optik Flegl Hauptstr. 14 74343 Sachsenheim
Tel. 07147 12333

**Bamenda
Gourmet-Café
aus Kamerun***



*Seinen mild-würzigen Charakter
verdankt er den reichhaltigen
vulkanischen Böden
West-Kameruns.*

**100% Hochland-
Arabica aus
Fairem Handel**

**Zusammen mit bestem
Robusta aus Tansania
auch als Yambo
Espresso erhältlich.*

EL PUENTE www.el-puente.de
Partnerschaftlicher Welthandel

Aus dem Fairen Handel

Fairer Weltgebetstag

Kleinafrika nennen die Kameruner ihr Land und wollen damit auf den natürlichen Reichtum und die landschaftliche Vielfalt eines ganzen Kontinents anspielen, die sie ihr Eigen nennen! Eine so selbstbewusste Botschaft mache neugierig, so Juliane Palm, El PUENTE. Die Energie und die bunte Kreativität der Menschen in Kamerun könnten der Schlüssel zur Veränderung sein: Die Hoffnung dieses „Kleinafrikas“ liege in der Stärkung und Förderung der Bevölkerungsgruppen, denen es am Zugang zu den wichtigsten Ressourcen mangle. Hier setze der Faire Handel an, um den traditionellen Kunsthandwerkern und den Zusammenschlüssen der Bauern eine selbstbestimmte Entwicklung zu ermöglichen und bessere Lebensperspektiven zu schaffen, so Palm.

EL PUENTE hat nun Weltgebetstagsmaterialien aufgelegt, die ein vielfältiges Sortiment von Lebensmitteln und Kunsthandwerk, hergestellt von Kooperativen in Kamerun, zeigen. Enthalten sind auch Informationen über Land, Kultur und Bevölkerung sowie Berichte zu den ein-



zelnen Produzentengruppen, aber auch Wissenswertes über die Produkte zum Weltgebetstag, die ab sofort bezogen werden können. www.el-puente.de

Zweifelhafter Anbieter?

Seit einigen Wochen bietet ihg-handicraft süddeutschen Weltläden Ware zu ausgesprochen attraktiven Konditionen an. Mehrere Weltläden-Teams wandten sich an den DEAB sowie den Weltläden-Dachverband, um Informationen einzuholen. Beide Organisationen teilten mit, dass ihg-handicraft der „Konvention der Weltläden – Kriterien für den Fairen

Handel der Weltläden“ nur mit großen Einschränkungen gerecht werde, eine Empfehlung könne deshalb nicht ausgesprochen werden. Die Firma nehme nicht am laufenden Prüfverfahren teil.

Der gute Rat(d)-Laden

Nicht im Weltladen auf die Kundschaft warten, sondern auf die Menschen zugehen, lautet das Motto der Initiative 3. Welt, Weltladen Rottweil. Bestens geeignet ist dafür der mobile „Rat(d)-Laden“. Das Gefährt besteht aus einem Fahrradanhänger (Marke Carry Freedom) mit einem Holzaufbau, der mit wenigen Griffen zu einem attraktiven Info-, Verkaufs- und Präsentations-Stand ausgebaut werden kann. Zur Ausstattung gehören drei doppelseitige Holzstellwände, die eine aus verschiedenen Elementen bestehende Ausstellung zum Fairen Handel präsentieren. Der praxiserprobte „Rat(d)-Laden“ ist ausleihbar. Die Stellwände und die Ausstellung stehen auch separat zur Verfügung. Wer den Verkaufsstand nachbauen möchte, erhält eine Bauleitung. Information: Gerhard Mauch, Tel. 0741/1757903, gischbl06@yahoo.de

Faire Woche

In Baden-Württemberg fanden zahlreiche Aktionen zur Fairen Woche statt. Hier ein paar Beispiele. Das Weltläde Wangen e. V. organisierte ein zweitägiges „Zelt-Café“. Neben fairen Genüssen gab es viele Informationen nicht nur zum Fairen Handel: Der Landfrauenverband Baden-Württemberg informierte über die derzeitige Milchpreisdebatte. Das Zentrum für Arbeit und Kommunikation aus Esslingen stellte seine Arbeit mit psychisch erkrankten Menschen vor.

Eifrige Kaffeetrinker gab es in „Weil der Stadt“. Der Verein „Partnerschaft mit der Dritten Welt - EINE WELT LADEN“ beteiligte sich an der von TransFair ausgerufenen deutschlandweiten fairen Kaffeepause. In Firmen, Schulen und vielen anderen Orten der Stadt genossen die Menschen am 25. September Kaffee aus Fairem Handel. Das Engagement hat sich gelohnt: mehr als 120



Tassen fair gehandelter Kaffee wurden an diesem Tag in Weil der Stadt getrunken.

Eine Kaffee-Probieraktion unter dem Motto ‚Sie haben die Wahl...‘ initiierte der Dritte-Welt-Laden Ludwigsburg auf dem Marktplatz. Den Stand, an dem der Städtekaffee „Barockkaffee“ ausgedient wurde, fand regen Zulauf von Menschen vieler Kulturkreise. Dabei entstand auch der Schnappschuss (s. Foto): „Ich verbinde damit die Hoffnung, dass Kinder und Jugendliche für solche interkulturellen Begegnungen offen bleiben“, so Christoph Kunz, Dritte-Welt-Laden Ludwigsburg. Ausgeschenkt wurde der Barockkaffee auch anlässlich des Drehtermins „GEPa-TV unterwegs“ im Blühenden Barock des Ludwigsburger Schlossgartens. Hier erklärten unter anderem Bürgermeister Konrad Seigfried und Christoph Kunz, weshalb sie sich für den Ludwigsburger Städtekaffee „Barockkaffee“ und den Fairen Handel engagieren.

Buchbesprechung

Der Hass auf den Westen

Dieses Buch des scharfzüngigen Globalisierungskritikers, ehemaligen Schweizer Nationalrates und Sonderberichterstatters der UN für das Recht auf Nahrung Jean Ziegler ist ein Augenöffner, der unsere oftmals eurozentrisch geprägte Sichtweise in Frage stellt. Der weit gereiste Autor stößt bei seinen Beobachtungen immer wieder auf die tiefe Feindschaft, die die Völker des Südens denen des Westens entgegenbringen.



An zahlreichen Beispielen weist Ziegler nach, dass der Hass auf den Westen eine große Mehrheit der Völker der südlichen Hemisphäre beherrscht. Ziegler macht diese Erkenntnis an zwei Faktoren fest. Der erste manifestiert sich in den Erfahrungen der Vergangenheit: Die lange verdrängten Erinnerungen an die Demütigungen, welche die Völker des Südens in den dreihundert Jahren Sklavenhandel und koloniale Besetzung erlitten, tauchen wieder im Bewusstsein auf. Diese Erinnerung schützt den Hass. Die zweite Erklärung liegt in dem unerträglichen Widerspruch zwischen Demografie und Macht. Seit mehr als fünfhundert Jahren beherrschen die westlichen Länder mit 13 Prozent der Weltbevölkerung den Planeten. Die gegenwärtige, von den Oligarchien des westlichen Finanzkapitals aufgezwungene, mörderische Weltwirtschaftsordnung bringt den Millionen von Südens unerträgliches Leid und neue Demütigungen. Den Verwertungsgesetzen des Kapitals folgend erteilt der Westen in arroganter Haltung dem Rest der Welt moralische Lektionen, indem er das Wort „Humanität“ zu seinem alleinigen Vorteil für sich in Anspruch nimmt und dies mit wirtschaftlichen Interessen ver-

mischt. Gleichzeitig spricht der Westen fortwährend mit gespaltener Zunge, egal ob es um Abrüstung, Menschenrechte, Kontrolle von Atomwaffen oder globale soziale Gerechtigkeit geht. Als Folge dieses Prozesses weist Ziegler in seiner Analyse darauf hin, dass die Genfer Abrüstungsverhandlungen seit 42 Jahren auf Eis liegen und auch bei den viel gelobten Millenniumsentwicklungszielen keinerlei Fortschritte erzielt worden sind. Erniedrigung, Ausgrenzung und Furcht vor der Zukunft bleiben das

Schicksal von hunderten Millionen von Menschen, weil auch die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte oder die Charta der Vereinten Nationen in hohlen Phrasen stecken bleiben. Die Doppelzüngigkeit des Westens und der Hass und die Verzweiflung des Südens lähmen die internationalen Verhandlungen. Sie bringen den dringend nötigen Dialog zum Verstummen und verhindern den gemeinsamen Kampf des Südens und des Westens gegen die tödlichen Gefahren der globalen Bedrohungen. Ziegler versucht aber auch in seinem mit dem Literaturpreis für Menschenrechte ausgezeichneten Buch Wege aufzuzeigen, wie eine Weltgesellschaft angestrebt werden kann, die versöhnt und gerecht ist und die Identität, die Erinnerungen und das Lebensrecht eines jeden Menschen achtet. Eine faszinierende Lektüre! Gerhard Dilschneider, Ökumenische Werkstatt der Vereinten Evangelischen Mission, Aufsichtsratsmitglied „Ökumenische Energiegenossenschaft“, Ulm.

Jean Ziegler, „Der Hass auf den Westen. Wie sich die armen Völker gegen den wirtschaftlichen Weltkrieg wehren“, C. Bertelsmann Verlag, 2009, 320 Seiten, 19,90 Euro, ISBN 978-3-570-01132-4

Genfood

„Lest dieses Buch und nichts als dieses Buch, denn die Zukunft unserer Kinder hängt davon ab, dass wir uns wissend gegen Genfood stemmen“. Das schreibt Sternekoch Vincent Klink im Vorwort des Buches „Genfood“. Tatsächlich ist das Buch gespickt mit wissenswerten Informationen, die sowohl die Hintergründe der Gentechnik als auch die praktische Anwendung in Europa betreffen. Die Frage nach der weltweiten Hungerbe-

kämpfung durch Gentechnik wird kritisch beleuchtet, ein Kapitel widmet sich der Situation in Südafrika. Inwieweit unsere wichtigsten Lebensmittel von Gentechnik betroffen sind, analysiert das Buch mit einer Prise Humor.

Max Annas, Jürgen Binder: „Genfood. Das aktuelle Handbuch“, 208 Seiten, 15 Euro, orange press, 2009, ISBN 978-3-936086-45-4.

Kann ich die Welt retten?

Nachhaltig leben ist gar nicht so einfach. Das Buch möchte Jugendlichen Hilfestellung für ein umweltfreundliches und sozialverträgliches Handeln im Alltag geben. Es regt zum Nachdenken an und gibt viele praktisch umsetzbare Tipps. Angesprochen werden u.a. die Themen Schönheit, Konsum, Garten, Mobilität und Haushalt. Auch Möglichkeiten, sich zu engagieren zeigt das anregende Buch auf. Mit vielen kurzen und unterschiedlich gestalteten Texten, mit Fragen und Tipps macht das Buch neugierig auf die angesprochenen Themenfelder.

Katrin Schüppel: „Kann ich die Welt retten?“, 114 Seiten, 19,80 Euro, Verlag an der Ruhr, 2009, ISBN 97838346-0452-1.





Kunstinstallation von Hermann Josef Hack.



Canoe der Südsee-Bewohner.

Blick von Nord nach Süd

Rund 200 Zelte versperrten in Berlin kürzlich den Platz vor dem Brandenburger Tor. Sie waren Mahnmal und Kunstwerk zugleich. Die schuhkartongroßen Zelte hatte der Künstler Hermann Josef Hack unter dem Titel „Klima-Flüchtlingscamps“ aufgestellt und machte damit auf die dramatischen Folgen des Klimawandels aufmerksam. Schätzungen besagen, dass bereits 26 Millionen Menschen ihre Heimat verlassen mussten, weil der Klimawandel ihre Lebensgrundlagen zerstört hat. Die Entwicklungsorganisation Oxfam geht davon aus, dass die Zahl der Menschen, die von extremen Trockenheiten, Überschwemmungen und anderen ka-

tastrophalen Folgen des Klimawandels betroffen sind, bis 2015 auf etwa 375 Millionen Menschen anwachsen wird. Gerade die Bewohner der pazifischen Inseln sind vom Klimawandel bedroht. Die aktuelle Ausstellung „Südsee-Oasen“ im Linden-Museum Stuttgart macht deutlich, welche Schätze verloren gehen, wenn dem Klimawandel nicht entgegengewirkt wird. Sie zeigt, welche kulturellen Leistungen die dort lebenden Menschen erbringen und wie diese ihrem Leben ein ganz besonderes Gepräge geben. Sie macht aber auch auf die Folgen des Klimawandels aufmerksam. Informationen: www.linden-museum.de

Ich möchte Südzeit abonnieren!
Bitte ankreuzen:

- Normales Abo: Vier Ausgaben für 10 Euro im Jahr
 Unterstützer-Abo: Vier Ausgaben für 25 Euro im Jahr

Jahr

Name

Strasse / Hausnummer

PLZ / Wohnort

Email / Telefon

X Datum und Unterschrift

Bitte
ausreichend
frankieren,
danke!

Südzeit:
**Wir haben die
Welt im Blick!**



Südzeit

Abo-Verwaltung
Uta Umpfenbach
Lehmenstr. 4
71254 Heimerdingen